

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

27.11.1943 (No. 279)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957532)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postcheckkonto Hannover 36940
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Land-
esbank, Oldenburg Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 30 Pfg. Bestell-
geld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg.
Postzettelgebühren zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 279

Sonnabend/Sonntag, 27./28. November 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Heimat zerschlägt Churchills Hoffnungen

Die deutsche Zivilbevölkerung bewährt sich erneut in dem mit rücksichtsloser Brutalität gesteigerten Bombenterror

Parole: 45 Tage

Drachtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Dr. W. Sch. Berlin, 27. November.

Um die Gefahr eines weiteren Stimmungseinbruches zu bannen, erfinden die Agitatoren Churchills und Roosevelt nach dem Zusammenbruch der Novemberillusionen eine neue Parole. Mitte des Monats verkündeten sie, daß in den 45 Tagen, die noch bis zum Ende des Jahres verblieben, die großen Ereignisse zu erwarten seien, mit denen man bisher vergebens gerechnet habe und die zum Zusammenbruch des Feindes führen würden. Gleichzeitig mit der Proklamation dieser Parole von den 45 Tagen wurde in England und in den Vereinigten Staaten die Dessenlichkeit mit der Ankündigung getrübt, daß schon in einigen Tagen der ganz große Schlag beginnen werde, von dem man die Entscheidung zu erwarten habe. Wir wissen heute aus schweren Erfahrungen in zahlreichen Städten des Reiches sowie aus den jüngsten ebenso bombastischen wie sadistischen Praxereien der britischen Luftangriffsbefehle Sinclair und Harries, wie man sich in England diesen „entscheidenden Schlag“ vorgestellt hat. Noch einmal will Churchill mit rücksichtsloser Brutalität das einzige Kampfmittel in die gegen England findende Waagschale werfen, das man nach den Enttäuschungen auf den echten militärischen Kriegsschauplätzen noch zur Verfügung hat. Noch einmal soll der Versuch mit einer Höchstleistung des Terrors gegen die deutsche Zivilbevölkerung gemacht werden. Die Zweifel an der Wirksamkeit dieser Terrorwaffe, die in der letzten Zeit gerade auch in England und in den Vereinigten Staaten stärker in den Vordergrund drängten, will Churchill einfach beiseite schieben, um noch einmal nach der Parole der 45 Tage alles auf eine Karte zu setzen.

Natürlich steht dabei die Spekulation auf die Wirkung eines konzentrierten Bombenterrors gegen die Reichshauptstadt im Vordergrund. Man hat auf der Gegenseite das Schlagwort von der „Schlacht um Berlin“ geprägt und wiegt sich in dem neuen Verglauben, daß massierte Angriffe auf das Zentrum des kontinentalen Wirtschaftskriegsorganismus und auf die differenziert geschichtete Bevölkerung einer Viermillionenstadt sowohl im tatsächlichen wie im organisatorischen und im stimmungsmäßigen Bereich zu Verfallerscheinungen von ausschlaggebender Bedeutung führen könnten. Aber gerade in der „Schlacht um Berlin“ wird Churchill den Zusammenbruch seine letzten Hoffnungen erleben müssen.

Selbstverständlich nicht, als ob es die Bevölkerung der Reichshauptstadt für sich in Anspruch nähme, daß sie es schwerer habe als die Bevölkerung anderer Städte, die schon früher in der vordersten Front des Terrorkrieges standen. Aber in einem unterscheidet sich die neue Phase dieses Terrorkrieges von den vorausgegangenen, weil nämlich die Reaktion der deutschen Heimatfront hier, wo die Beobachtungsposten der ganzen Auslandspresse sind, in viel stärkerer Weise als anderswo im Blickfeld der Weltöffentlichkeit steht. Was hier von den ausländischen Diplomaten und Zeitungsberichterstattern beobachtet und von hier nach außen berichtet wird, das muß nunmehr als bezeichnend für die Haltung der ganzen Heimatfront von allen vom Luftterror betroffenen Städten nicht nur im neutralen Ausland, sondern auch im Feindlager selbst beurteilt werden. Zwar sucht sich die englische Presse, gestützt auf erfundene Nachrichten aus ganz obskuren Quellen, im Triumphgeul über die Arbeit der Wohnblocknager zu betauschen, wobei sie von Erzejzen der Panik fajelt. Aber auf die Dauer wird man auch in England und in den Vereinigten Staaten nicht an den sich häufenden objektiven Feststellungen vorbeigehen können und die Folgerungen ziehen müssen. Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ stellt fest, daß er durch zahlreiche verwickelte Viertel der Reichshauptstadt gekommen sei und nirgends eine Spur von Panik beobachtet habe. Die spanische Presse hebt einmütig die glänzende Haltung und den Geist einer einzigen großen Kameradschaft hervor. Ein schwedischer Offizier, der Berlin am Mittwochnachmittag verließ, erklärte dem „Svenska Dagbladet“, daß jeder die Unwahrheit sage, der von Panik in Berlin spreche. Vielfach habe er die Neugier gehört, daß man ausfragen wolle, weil die Bolschewiken noch viel schlimmer als die Bomben seien. Der Berliner Berichterstatter der schweizerischen „Tat“ gelangt zu folgenden Feststellungen: „Der diese beiden Angriffe nicht selbst

miterlebt hat, dem ist es unmöglich, sich in die Augenblicke und Stunden zu versetzen, die gekennzeichnet waren von einer beinahe unheimlichen Ruhe und Gelassenheit der Bevölkerung. Das Wunder der deutschen Disziplin scheint, je länger man es beobachtet, um so mehr ein psychologisches Phänomen zu sein. Die Reichshauptstadt hat ihre Bewährungsprobe gut bestanden, und man muß kein Prophet sein, um festzustellen, daß sie sich durch nichts unterkriegen läßt, nachdem sie die beiden Nächte von Montag und Dienstag überstanden hat.“

Was hier von der Reichshauptstadt gesagt wird, wo es die ausländischen Beobachter in besonderer Weise feststellen konnten, gilt selbstverständlich von der ganzen Heimatfront des

Terrorkrieges, von Emden, Bremen, Wilhelms-
haven genau so wie von Hamburg, Hannover
und Frankfurt. Diese neutrale Feststellung über
das „Wunder der deutschen Disziplin“ und über
dieses „psychologische Phänomen“, das sich
„durch nichts mehr unterkriegen läßt“, bis eine
andere Stunde im Luftkrieg schlägt, soll Church-
hill und all den Leuten in den Ohren gellen,
die sich jetzt an dieser Glückwunschbotschaft des
englischen Luftfahrtministers an den Bomber-
chef Harries herannahe, in der von „zwei ver-
richtenden Angriffen auf die Nazizentrale“ die
Rede ist. Weihen Hoffnungen gerade bei diesen
Angriffen und den Terrorschlägen gegen andere
deutsche Städte zerbrochen sind, das wird die
Zukunft lehren.

England bekundet seine Schuld am Luftterror

Diskussion über den Bombenkrieg — Schwedische Berichte aus Berlin

Drachtbericht unseres H.-W.-Vertreters

St. Stockholm, 27. November.

In England nimmt die Diskussion über den Bombenkrieg einen breiten Raum ein. Man weicht dabei allmählich der Auseinandersetzung darüber aus, wer den Terror gegen die Zivilbevölkerung begonnen habe. Da Englands Schuld dabei nicht abgetritten werden kann, sucht man die Vergeltungsmotive sich selbst dienstbar zu machen, weil man ihre Anwendung von deutscher Seite mehr und mehr fürchtet. Die Wahrheit über die Schuld am unterirdischen Bombenkrieg wird sich trotzdem allgemein durchsetzen. Daß sie in England bestritten wird, geht aus plattfächerhaften Redensarten einiger Blätter hervor, die auf einmal, nachdem tausende deutscher Frauen und Kinder durch die „christlichen“ Bomben der Engländer und Amerikaner gemordet worden sind, von „menschlichen Mitleid“ mit der deutschen Zivilbevölkerung zu fasseln wagen. Der Abscheu vor der englisch-amerikanischen Handlungsweise wird durch solche Scheuerei nur noch gesteigert werden.

All diese theatralischen Floskeln werden übrigens aufgewogen durch die Feststellung, die Entschlossenheit Englands zum Terrorangriff werde drüber „von hoch und niedrig geteilt“. Alle Krokodilstränen über die Opfer des un-menschlichen Kampfes, den die Urheber nur dann fürchten, wenn er gegen sie selber auszufragen könnte, tragen also nur dazu bei, die verbrecherische Schuld der Churchill, Roosevelt, Harries usw., zugleich aber auch die ihrer Mitgeschickten und Werkzeuge, darunter des beifallpendenden englischen Volkes unter Beweis zu stellen.

Amerikanisches Gold soll Uebergewicht schaffen

USA-Kapital will Währungen der Welt kontrollieren — Morgenthau gründet „Weltbank“

Drachtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 27. November.

Die Bestrebungen des amerikanischen Großkapitals, das augenblickliche politische Uebergewicht der Vereinigten Staaten in den Beziehungen der alliierten Nationen auch wirtschaftlich zu nützen, veranlassen den Finanzminister Roosevelt, den Wallstreet-Juden Morgenthau, zur Forcierung seiner Welt-Bank-Pläne, deren neuestes Stadium durch Neuerrichtung einer „Bank der vereinigten Nationen“ gebildet wird. Der Plan einer möglichst weitgehenden Auswertung der in den amerikanischen Fonds gehorteten Goldvorräte wird als „Aktion“ umgeschrieben, innerhalb der „Geldmittel für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt und Gelder für langfristige Anlagen ausgeteilt“ werden sollen. Die Vereinigten Staaten investieren in diesem Unternehmen ein Kapital von rund 900 Millionen Dollar, um das Uebergewicht Wallstreet's klar herauszustellen. England soll mit 200 Millionen Pfund beteiligt sein, während von der Sowjetunion ein Beitrag erwartet wird, der „wahrscheinlich zahlenmäßig geringer sein dürfte als der von London bereitgestellte Betrag“, wie sich Neuter heute ausdrückt.

Die Ausbeutungstendenzen dieser neuen Einrichtung, der der Name „Antrab“ gegeben wurde, wird durch einen Kommentar des amerikanischen Finanzexperten Harry D. White umrissen, der die neue Bank als „einen festen Grund für den internationalen Handel“ bezeichnete, von dem aus trotz der äußerlichen Extreme zwischen amerikanischen Kapitalinteressen und bolschewistischer Wirtschaftsform unter Vorherrschaft der Wallstreet neben der politischen Uebermacht auch die Finanz- und Wirtschaftsdiktatur über die übrigen Partner des alliierten Verbandes ausgeübt

werden soll. Die Goldschätze, die auch in den Vereinigten Staaten keineswegs als gleichwertig der fehlenden Arbeitskraft angesehen werden können, sollen eine Ausbeutungspolitik ermöglichen, deren Kurs vollkommen von dem amerikanischen Kapital bestimmt wird, da sich natürlich sämtliche Währungen der dieser Bank angeschlossenen kleinen Nationen nach dem amerikanischen Goldstandard zu richten hätten.

Diese gleichen amerikanischen Bestrebungen werden immer deutlicher in den Vorschlägen der USA-Diplomatie auf der UNRRA-Konferenz in Atlantic-City, wo jetzt zahlreiche mittelamerikanische Länder sich energig gegen die Neugrunder Forderung auflehnten, daß sich sämtliche beteiligten Staaten mit ein Prozent ihres Nationaleinkommens an dieser Institution zu beteiligen hätten. Der Delegierte Boliviens machte geltend, sein Land könne unmöglich die geforderte Summe von 73 Millionen Pesos beisteuern. Seine Erklärungen schloffen sich die Vertreter Ecuadors und der dominikanischen Republik an, die ebenfalls beteuerten, daß ihre Länder nicht in der Lage seien, die Kosten für den ausgedehnten Apparat des UNRRA-Juden Lehmann als des Generaldirektors der UNRRA zu übernehmen, vor allem seien ihre Regierungen gezwungen, auf die Stimmung in der Bevölkerung ihrer Länder Rücksicht zu nehmen, die es nicht verstehen würden, wenn ihre Steuerkraft dazu strapaziert würde, eine Einrichtung zu unterstützen, die bisher noch keinerlei praktische Erfolge vorlegen könne. Man darf hinzufügen: Außer den einen Erfolg, die Position der jüdischen Finanztruppe New Yorks noch mehr zu festigen, die sich in ihren Bestrebungen von den maßgeblichen Wirtschaftskreisen der Sowjetunion und Großbritanniens unterstützt sehen, da die ihnen gemeinsame Kasse auch eine gemeinsame Zielsetzung vorschreibt.

Die Ueberraschung

Von Friedrich Gain

otz. Das war die Ueberraschung sowohl für uns als auch für die Feinde bolschewistischer und plutokratischer Prägung, daß sich an der Ostfront weitlich Shtomir der Widerstand unserer Truppen plötzlich verfeiste und die deutsche Führung von heute auf morgen zum Gegenstück ausholte. Die kurz zuvor geräumte Stadt Shtomir wurde im Sturm zurückerobert, und gegen zähen feindlichen Widerstand gewann der deutsche Gegenangriff in Richtung auf Riew Raum. Heute spricht das Oberkommando der Wehrmacht nicht mehr von Kämpfen im Gebiet östlich Shtomir, sondern von solchen westlich Riew. Was den Sowjets in monatelanger kostspieliger und blutiger Offensive nicht gelungen ist, nämlich starke Kräfte des Gegners einzuschließen, das vollbrachten die Deutschen im Zuge ihres Gegenangriffes in wenigen Tagen. Sie vermachten einen Ring um umfangreiche Verbände der Sowjets zu schließen und diese aufzuteilen, wobei es ihnen gelang, dem Feind hohe blutige Verluste zuzufügen und eine große Anzahl Panzer, Geschütze, Waffen und Fahrzeuge zu erbeuten. Unter ständiger Abwehr zahlreicher Gegenstöße des Gegners und unter Ueberwindung schwerer Geländeverhältnisse gewinnt hier der deutsche Angriff langsam weiter an Boden. Aber nicht allein im Raume von Riew sondern auch weiter nördlich an der ausgedehnten Ostfront, bei Nowel, sind unsere Truppen zum Gegenangriff angetreten. Obgleich der Feind sich verweigert wehrt, kann er ständige deutsche Fortschritte nicht verhindern. Wenn er auch verliert, durch neue Offensiven an anderen Abschnitten der Front unsere Truppen abzulenken und zu zerplündern, so zeigt sich, daß die deutsche militärische Führung das Geheiß des Handelns unverändert fest in der Hand hält, indem sie sich bei der Durchführung ihrer Pläne auf keine weite Sicht nicht behindern läßt. Sie teilt ihre Schläge aus, wo Ort und Zeit nach ihrer Ansicht die richtigen sind, und sie läßt in beweglicher Kampfführung die feindlichen Massen an jenen Stellen gegen unsere Linien anrennen, wo die Durchführung ihrer Absichten nicht beeinträchtigt werden kann.

Das ist also das Ergebnis der großen Offensive der Sowjets: Unser Heer im Osten ist nicht geschlagen, und es zieht sich nicht in heillosen Flucht auf die ehemalige polnisch-weißrussische Grenze zurück, wie es Stalin und seine Marschälle erwarteten, und wie es Churchill und Roosevelt in ihre Pläne für diesen Sommer bereits kalkuliert hatten. Es steht immer noch in ungezügelter Kraft und in nicht verringerter Kampfmoral tief im russischen Raum. Hier hält es nicht nur dem an manchen Stellen übermächtigen Druck der Sowjets erfolgreich stand, sondern es vermag aus der Abwehrbewegung heraus dem Gegner Schläge zu erteilen, die dessen Kampfmoral tief empfindlich treffen. Kein Wunder, daß die verführten und betrogenen Engländer und Amerikaner plötzlich aufhorchen und Aufklärung von den verantwortlichen Männern ihrer Regierungen verlangen. Denn ihnen war durch die Juden der Londoner und Washingtoner Agitationszentralen täglich eingetrichtert worden, daß der Zusammenbruch der im Osten kämpfenden Teile der deutschen Wehrmacht nicht nur unvermeidlich wäre, sondern daß er unmittelbar bevorstände. Nun müssen sie zu ihrer Enttäuschung feststellen, daß diese Teile der deutschen Wehrmacht nicht im entferntesten daran denken, zusammenzubrechen und den Sowjets das Schlachtfeld zu lassen. Statt sich immer weiter zurückzuziehen, treten sie plötzlich an verchiedenen Stellen zum Gegenangriff an und bringen wieder weiter in den russischen Raum ein, so daß selbst Mosauer Meldungen einseitig behaupten, daß die Bolschewiken westlich von Riew sich unter starkem deutschen Druck zurückziehen müssen. Wer weiß, wie maßlos übertrieben die bolschewistische Agitation sonst jedes für sie auch nur wenig erfolgreiche Unternehmen in die Welt hinaus-schreit, der kann ermaßen, wie unannehmlich die Sowjets getroffen sein müssen, wenn sie zugeben, daß sie sich im Raume von Riew unter dem Druck unserer Truppen zurückziehen.

Dieser an manchen Stellen für uns erfolgreiche Verlauf der jüngsten Kampfhandlungen an der Ostfront soll uns jedoch nicht zu der Annahme verleiten, daß die Offensivkraft der Sowjets vollends gebrochen sei. Wir wissen, daß die Aufgabe für unsere tapferen Soldaten im Osten nach wie vor sehr schwer ist, und daß sie auch in den nächsten Wochen das Newerliche an Opferbereitschaft und Einsatzfreudigkeit aufbringen müssen, um der bolschewistischen Gefahr erfolgreich zu trotzen. Wir würden uns auch nicht

wundern, sollten die Bolschewisten in der nächsten Zeit hier und da weitere Erfolge verzeichnen. Aber diese Erfolge können lediglich Geländegewinne sein, während unsere Führung so geschickt operieren wird, daß dem Gegner nirgends der entscheidende Schlag gelingen kann, der Schlag, der den größten Teil unserer im Osten kämpfenden Wehrmacht vernichtet oder zumindest ihre Kampfkraft entscheidend schwächen müßte.

So gehen wir im Osten nunmehr in den dritten Kriegswinter mit einem Heer, das noch genau so schlagkräftig ist wie im ersten. Nirgends sind Anzeichen einer beginnenden Schwäche festzustellen. Und die Moral unserer Soldaten ist ausgezeichnet. Selbstverständlich würden sie lieber daheim sein, als noch einen Winter in Eis, Schnee und Kälte gegen einen barbarischen Gegner zu verbringen. Aber sie wissen, daß es keine andere Möglichkeit gibt, daß sie weiter am Feind bleiben müssen, bis er vernichtet ist. Wann wird das sein?

Es ist selbstverständlich, daß sich mancher unter uns Gedanken darüber macht, wie das Ringen im Osten für uns siegreich entschieden werden soll. Handelt es sich hier doch um einen wahren Titanenkampf, der nicht nur in diesem Kriege, sondern in der ganzen Geschichte kein Beispiel hat. Es ist der schwerste Kampf, den das deutsche Volk bisher zu bestehen hatte, und den es in der Zukunft zu bestehen haben wird. So ist er nicht mit den Maßstäben zu messen, die uns bislang geläufig gewesen sind. Aber dennoch wissen wir, daß er mit unserem eindeutigen Siege endet, mag er auch noch sehr schwer werden. Diese Gewißheit schöpfen wir aus der Erkenntnis, daß uns die besseren militärischen Führer, die besseren Soldaten und die besseren Waffen zur Verfügung stehen. Wäre dem nicht so, dann kämen nicht unsere Truppen weit im Lande der Sowjets, sondern dann würden die bolschewistischen Horden schon längst brennend und mordend in unsere Gauen eindringen sein. Als der Offensivplan im Juni 1941 begann, da fand uns eine Streitmacht gegenüber, die uns zahlenmäßig an Truppen und Material weit überlegen war. Nur der Tatsache, daß unsere Führung, unser Soldat und unsere Waffen den gleichen Faktoren auf der Seite des Gegners wesentlich überlegen waren, sind die glänzenden Siege zu verdanken, die wir bisher verzeichnen konnten. Diesen Vorsprung haben die Bolschewisten bisher nicht aufgeholet und werden ihn auch in der Zukunft niemals aufholen können, sollte dieses Ringen auch noch lange dauern. Hinzu kommt der Umstand, daß die Befehle umfangreicher Gebiete Europas sich für unsere Kriegswirtschaft von Jahr zu Jahr vorteilhafter auswirken. So ist die Zeit unser bester Verbündeter auf dem Wege zum Siege. Das weiß Stalin. Deshalb ist er mit allen Mitteln bestrebt, möglichst bald eine Entscheidung auf Wiesen oder Breiten zu erzwingen. Entweder steigt er in absehbarer Zeit, oder sein Kriegspotential schwindet von Jahr zu Jahr mehr, bis seine rückwärtslose Kriegsführung einmal zusammenbrechen muß.

Nehmen wir an, das Rüstungspotential der Sowjets sei größer als unser nicht geringes Vermögen, Kriegsgerät zu produzieren, so müßten die Bolschewisten uns doch unterliegen. Denn ihre Einbuße an Material ist nicht etwa der untrigen gleich. Sie beträgt auch nicht etwa das Doppelte, sondern sie beläuft sich ohne Aus-

nahme täglich auf ein Vielfaches. Besonders auffällig ist der Unterschied bei der Luftwaffe. Sie verliert im Vergleich zu uns — so unglaublich es auch klingen mag — das Zwanzig- bis Dreißigfache an Flugzeugen und damit auch an liegendem Personal. Und wenn durch unsere hervorragenden Abwehrkräfte in den Tagen allein vom 5. Juni bis heute fast zwanzigtausend Panzer vernichtet werden konnten, so wird niemand in der Welt annehmen, daß durch eine noch so hervorragende eingespilte Massenproduktion derartige Verluste laufend ausgeglichen werden könnten. Gewiß sehen die Sowjets ihr Material rücksichtslos ein. Es wäre jedoch verfehlt, in dieser Tatsache einen Beweis dafür sehen zu wollen, daß ihre Waffenreserven unerschöpflich seien. Vielmehr tun sie es, weil ihnen jedes Mittel recht erscheint, ein baldiges Ende des Titanenkampfes zu erzwingen.

Ebenso verhält es sich mit den Menschen. Stalin hat mehr in den Kampf zu werfen als wir. Die Masse soll ihm auch hier die Überlegenheit geben. Aber diese Massen sind schlecht ausgebildet und längt nicht in dem Umfange von bedingungslosem Kampfesgeist erfüllt wie der deutsche Soldat. Wie seine Waffe der des Gegners, so ist auch er dem bolschewistischen Einzelkämpfer weit überlegen. Daher kommt es, daß unsere Verluste sich in erträglichen Grenzen halten, während die der Sowjets fast jedes Vorstellungsvermögen übersteigen. Wir erfahren, daß die bolschewistische Armee im bisherigen Verlauf des Kampfes rund sechzehn Millionen Mann an Gefallenen, Schwerverwundeten und Gefangenen eingebüßt hat. Das ist eine Zahl, die durch noch so starke Jahrgänge Jugendlicher nicht ausgeglichen werden kann. Nicht umsonst hat der Kremldiktator bei der Konferenz der Außenminister in Moskau dem amerikanischen Staatssekretär Hull berichtet, daß die Menschenverluste der Amerikaner im bisherigen Verlauf des Krieges insgesamt ungefähr die Zahl ausmachten, die die Heerführer der Sowjets als Ausfall täglich vor dem Frühstück melden. Auch die Reserven an Menschen sind in den Ländern, deren Bevölkerung unter Stalins Anute darben muß, nicht unerheblich. Auch hier wird einmal der tote Punkt erreicht sein, zumal die gesamte Bevölkerung in den von uns besetzten Gebieten des Ostens für Stalin ausfällt. Würde er über genügend Menschenreserven verfügen, dann brauchte er nicht — wie es jetzt geschieht — die zwölfjährigen Jugendlichen in die Fabriken zu jagen und die für den Waffendienst nur irgendwas verwendbaren Frauen aus den Rüstungsbetrieben herauszuweisen.

Es ist schon so, wie wir oben sagten, daß trotz ihrer Erfolge in der großen Sommeroffensive die Bolschewisten einmal erschöpft sein werden. Mag dieser Zeitpunkt bald erreicht sein, mag er noch in der Ferne liegen — wir wollen nicht ungeduldig werden, sondern in der Zeit einen wertvollen Verbündeten sehen. Dieser steht fest auf unserer Seite und kann niemals in das Lager der Gegner hinüberwechseln. Auch an der Ostfront wird die letzte entscheidende Schlacht siegreich für uns ausgehen, daran glauben wir nicht nur, sondern das wissen wir genau, eben weil wir die bessere Führung, die besseren Soldaten und die besseren Waffen besitzen. Der Kampfverlauf der letzten Woche hat gezeigt, daß der Führer nach wie vor das Geheiß des Handelns unentzerrbar in der Hand hält, und daß die Kampfhandlungen allein den Verlauf nehmen, den er will.

Mehrere Ortschaften nordwestlich Nowel erobert

Brückenkopf der Sowjets am Dnjepr besetzt — Gomel nach restloser Zerstörung geräumt

() Führerhauptquartier, 26. Nov.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt: Am Brückenkopf Nikolopol und im großen Dnjeprbogen wurden Angriffe der Sowjets in erbitterter, bis zur Dunkelheit anhaltenden Kämpfen im wesentlichen abgewiesen. An der Einbruchsstelle südwestlich Kremenischug wird noch lebhaft gekämpft. Der Feind verlor dort gestern 112 Panzer. Von ihnen hat das schwere Panzer-Jäger-Regiment 658 unter Oberstleutnant d. R. von Jungenfeldt allein 54 Panzer abgeschossen. Eine besondere Leistung vollbrachte dabei der Leutnant Kretschmer, der mit seinem Sturmgeschütz 21 feindliche Panzer vernichtete. Damit hat das Regiment in den letzten vier Monaten 654 Panzer und 610 Geschütze vernichtet. Bei Tscherkassy, im Raume westlich Kiew und bei Korosten scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Durch eigene Gegenangriffe wurden mehrere feindliche Abteilungen ausgerieben, ein feindlicher Brückenkopf diesseits des Dnjepr besetzt und dabei mehrere hundert Gefangene eingebracht. Im Raume von Gomel hatten in dem unübersehbaren Gelände zwischen Dnjepr und Prjpiet die harten und wechselvollen Kämpfe an. Die Stadt selbst, die seit längerer Zeit in vorderster Kampflinie lag, wurde nach restloser Zerstörung geräumt. Versuche, der Sowjets, die Einbruchsstelle nordwestlich Gomel zu erweitern, wurden in schweren Kämpfen vereitelt und durchgehende feindliche Abteilungen im Gegenangriff vernichtet. Nordwestlich Nowel warfen unsere Grenadiere bei der Fortsetzung ihres von Sturmkommandos unterstützten Angriffs den Feind unter kühner Abwehr harter Gegenangriffe wiederum aus mehreren Ortschaften und schossen zehn Panzer ab. An der Eiserner Front schlugen deutsche Jagdflieger und Flakartillerie der Luftwaffe einen Angriff feindlicher Fliegerkräfte gegen einen Flugstützpunkt ab und vernichteten von 65 angreifenden Sowjetsflugzeugen 32.

An der libitalienischen Front fanden auch gestern keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Britische Bomberverbände führten in der vergangenen Nacht einen Terrorangriff gegen Frankfurt am Main und Offenbach. Auch auf mehrere andere Orte im Rhein-Rain-Gebiet wurden Bomben geworfen. Bei diesen Angriffen und über den besetzten Westgebieten wurden nach unvollständigen

Meldungen 25 britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 26. November Ziele in London und Dover an.

Vier neue Ritterkreuzträger

() Führerhauptquartier, 26. Nov.
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Rudolf Weisner, Führer einer Panzerpionier-Kompanie, Feldwebel Heinrich Schollen, Zugführer in einem Panzergranadier-Regiment, Obergefreiten Georg Thumbed, Gruppenführer in einem Panzergranadier-Regiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Feldwebel Rothe, Bordfunke in einem Sturzkampfschwader.

Ritterkreuzträger Major Helmut Bode, Kommandeur einer Panzerartillerie-Abteilung, ist bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Fast 50 Millionen Mark

() Berlin, 27. November.
Die am 23. und 24. November von der DAF durchgeführte zweite Reichsstraßensammlung des Kriegs-WVW 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 49 551 233,69 Reichsmark. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 43 135 417,10 Reichsmark aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14,9 v. H. zu verzeichnen.

Kurzmeldungen

() Ein Film über die Belagerung des Duce wurde in den drei Uraufführungstheatern Roms vorgeführt.

() Der Rundfunksender der italienischen Sozialen Republik erklärte in einem Kommentar zur neuen Judenverordnungsgebung, heute sei es wohl jedem Italiener klar, daß die Judenfrage in Italien nur durch eine radikale hundertprozentige Lösung beendet werden könne.

() Erchanon meldet aus Kairo, daß dort der erste Sowjetgeiselle bei der ägyptischen Regierung, Nikolow, eingetroffen ist.

() Admiral Ubaldo Degli Uberti erließ einen Aufruf an die Angehörigen der früheren italienischen Unterseebootwaffe, in dem er sie aufforderte, nicht untätig dem Kampf des Vaterlandes für seine Befreiung von den anglo-amerikanischen Eindringlingen zuzusehen.

Türkei will „keine neuen Entscheidungen“

Nach wie vor neutrale Haltung Ankaras — Einheit von Außenpolitik und Volkswillen

Drahtbericht unseres v.-M.-Vertreters
at. Ankara, 27. November.

Die türkische Presse hat während und nach dem Treffen von Kairo mit beachtlicher Geduld und Ausdauer die Argumente der demokratisch-sowjetischen Begleitpropaganda widerlegt, denen Eben als Handlungsreisender der Moskauer Konferenz in seinen Gesprächen mit dem türkischen Außenminister die erwünschte Stimmung schaffen sollte. Die Haltung der Presse war das publizistische Spiegelbild des nüchternen Realismus und des nationalen Verantwortungsbewusstseins, mit dem Außenminister Memencoglu selbst in Kairo die Neutralitätspolitik seines Landes verteidigt, eine Haltung, die inzwischen durch das Votum seitens der großen Nationalversammlung, des Staatspräsidenten und der Regierung die Betätigung der ganzen Nation erfahren hat, was der offizielle Ankarer „Mus“ dieser Tage in der Feststellung zusammenfaßt: Unsere Außenpolitik und der Wille des Volkes sind eine Einheit, und die Stärke unseres Volkes beruht darauf, daß sie ausschließlich und konsequent auf den nationalen Interessen aufgebaut ist und nur ihnen folgt.

Man sollte annehmen, daß diese klare Stellungnahme auch im demokratisch-sowjetischen Lager, wenn auch nicht gern, so doch immerhin jenem angeblichen Interesse an einem Wohlergehen der Türkei zuliebe zur Kenntnis genommen wird, von dem in der Agitation Londons, Washingtons und Moskaus so eifrig die Rede ist. Zumind. aber von London hätte man dies erwarten können, zumal die britischen Agitatoren nicht müde werden zu behaupten, daß England seinen Vertrag mit Ankara angeblich in erster Linie unter dem Gesichtspunkt bewerte, wie er einer Sicherung der Integrität und der Unabhängigkeit der Türkei dienlich sein könnte. Die Versuche der britischen Agitation in den letzten Tagen, im Zusammenhang mit dem Fall von Veros und Samos das Thema „Luftballon“ in Gang zu halten, ist von türkischer Seite nicht unwiderprochen geblieben.

Wie immer in solchem Falle, wenn es Ankara für richtig hielt, zu den Ereignissen grundsätzlich und abschließend Stellung zu nehmen, so bringt auch diesmal die Zeitung „Afscham“ eine bemerkenswerte Stellungnahme unter der Überschrift: „Die Türkei hat keinerlei neue Entscheidungen zu treffen“. In dem offiziellen Kommentar werden zuerst jene Versuche der britischen Agitation zurückgewiesen, die Ereignisse auf den Dohabanas als eine deutsche Aktion darzustellen, die gegenüber der etwaigen Ueberlassung türkischer Luftstützpunkte an die Alliierten als Sicherung dienen sollte. Alle solche Kommentare, so schreibt „Afscham“, und der Versuch, die Türkei damit in der gegen-

wärtigen Phase des Krieges in den Vordergrund der Aktualität zu schieben, entsprechen keineswegs den Tatsachen. Der Grundstein der türkischen Politik ist keineswegs das Bestreben, abzuwarten, um die politische Linie sorgsam äußeren Ereignissen anpassen zu können, sondern vielmehr einzig und allein das Bemühen, den eigenen Interessen und Möglichkeiten dienlich zu sein. „Keinerlei Wandlung des Kriegsgeschehens kann auf unser Volk irgendeinen Einfluß haben. Die Politik der Türkei wird nicht durch äußere Umstände bestimmt, sondern einzig und allein durch das innere Wohl des Landes, das charakteristische Prinzip unserer Außenpolitik aber ist ihre Stabilität.“

Die Zeitung „Afscham“ behandelt dann das türkisch-britische Bündnis und betont in diesem Zusammenhang, daß es sich keineswegs um eine einseitige Annäherung handele, sondern um einen von beiden Seiten mit beiderseitigen Rechten und Pflichten abgeschlossenen Vertrag, an dessen Erfüllung die Türkei festhalten hat und auch in Zukunft festhalten wird. Bei einem Ueberblick über die Haltung der Türkei und die Beziehungen zu England vergesse man keineswegs, daß mit Deutschland ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden sei und dieser Vertrag in einem der schwierigsten Augenblicke dieses Krieges unterzeichnet wurde. Dieser Vertrag sei keineswegs das Werk einer Geheimdiplomatie, sondern wurde offen und mit voller Zustimmung der Verbündeten abgeschlossen. Man sei deshalb entschlossen, die Unterchrift unter diesen Vertrag voll zu respektieren. Es sei erforderlich, die türkische Politik nicht als eine opportunistische Politik zu betrachten, die unter dem Einfluß des Kriegsgeschehens stehe, sondern als eine Politik, die reiflos auf den Interessen und den Verpflichtungen des Landes aufgebaut sei, als die Politik eines Staates, der sorgsam darauf achte, seine Verpflichtungen zu erfüllen und seinen Standpunkt zu wahren. Es sei vollkommen unlogisch, so heißt es in dem Artikel abschließend, sich die Frage stellen zu wollen: Treten wir in den Krieg ein oder nicht? Für ein Land wie die Türkei, das keinerlei Interesse außerhalb seiner Grenze habe, dessen einziges Prinzip darin bestehe, die Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren, würde die Frage „Kriegseintritt oder nicht?“ mit der Frage gleichlautend sein, ob die Grundzüge der bisherigen Politik aufrechterhalten oder über Bord geworfen werden sollen. Eine solche Frage sei aber für die Türkei niemals zulässig. Das festhalten Ankaras an seiner Neutralitätspolitik müsse auf Grund dieser Ueberlicht als eine Tatsache hingenommen werden, an der nicht gerüttelt werden könne.

Die „schrecklichen Regenfälle“ haben die Schuld

Kritik in England an der Langsamkeit der Operationen in Süditalien nimmt zu

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters
at. Stockholm, 27. November.

Die Kritik an der Langsamkeit der Operationen in Süditalien hat derart zugenommen und die englische Berichterstattung über diese Vorgänge hat einen solchen Stich ins Lächerliche erhalten, daß nach Montgomerys Ansicht offenbar etwas Energisches geschehen mußte. Zu diesem Zweck läßt jetzt die englische militärische Agitation die Vorpostengefechte am Sangro hinziehen, als ob es sich um gewaltige, fähne und schwere Operationen gehandelt hätte. Der Umstand, daß noch deutschen Wehrmachtberichter die stellenweise Zurücknahme der deutschen Deckungsgruppen auf die Anhöhen nördlich des Flusses gemeldet wurde, wird von Montgomery dazu benutzt, einen epischen Bericht über den Flußübergang zu verbreiten, der offenbar verstanden soll, alle höhnischen Redensarten ins Gegenteil umzukehren und dem Ansehen der 8. Armee neues Leben zuzuführen. Damit aber die Erwartungen der Öffentlichkeit nicht gleich wieder allzu hoch gespannt werden, wird auch diesmal lang und breit über die schrecklichen Regenfälle in Italien geklagt, in deren Gefolge Sturm die Infanterie

und Schlamm die Tanks auf das schwerste behindere.

Um stets einen Sündenbock für weitere Enttäuschungen und Fehlschläge bereit zu halten, werden ferner neue Anklagen gegen die Badoglio-Italiener gerichtet, deren Schamlosigkeit und Kriegsmüdigkeit, wie es heißt, jetzt die gesamten Invasionspläne der Verbündeten schwer beeinträchtigt habe. Die ganze Wahrheit würde erst nach dem Kriege aus Eisenhower's Mägen bekannt werden, sogar die Salerno-Landung sei zeitweise in Frage gestellt gewesen. Die von Badoglio ausgehende Unsicherheit habe das Unternehmen sehr gewagt gemacht und — was nunmehr zugegeben wird! — die Alliierten sehr hohe Verluste an Menschenleben und Material gekostet. Roosevelt und Churchill persönlich hätten, wie „United Press“ enthüllt, die Anweisung zur Landung ohne Rücksicht auf Risiken und Verluste (!) gegeben, sie tragen somit auch die persönliche Verantwortung für die hierbei und seither sehr schweren Verluste und das Zertrümmern der großen Hoffnungen, die von der Öffentlichkeit der Verbündeten im Vertrauen auf Churchills und Roosevelts vorherige Siegesversprechungen auf die Folgen des Badoglio-Verrats gesetzt worden waren.

720 000 Veranstaltungen für die Wehrmacht

Heute besteht die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zehn Jahre

() Berlin, 27. November.

Zum zehnten Jahrestag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erlittet Oberdienstleiter Dr. Laffrenz einen Leistungsbericht, der in einzigartiger Weise ein Bild von dem Schaffen dieser Organisation gibt. Im Kriege hat die KdF-Arbeit eine gewaltige Ausdehnung erfahren. Zu der Betreuung der Schaffenden ist die Betreuung der Wehrmacht getreten. Allein im zivilen Bereich ist die Zahl der Feierabendveranstaltungen im Jahre 1943 auf 128 000 gestiegen, die Zahl der Teilnehmer von 38 auf 51 Millionen. Mit sämtlichen deutschen Theatern bestehen Verträge, ferner Besucherzettel für Theater und Konzerte. Die Zahl der eigenen Bühnen wurde ständig erhöht. Tausende von Laienspielgemeinschaften wirken heute in der kulturellen Betreuung. Die Zahl der Betriebsportgemeinschaften stieg im Kriege um 10 000, die Zahl der KdF-Jahressportarteninhaber auf über 5,2 Millionen. Für die arbeitenden Mütter wurden in den Betrieben in Zusammenarbeit mit der NSB. Kindergärten errichtet. Dem Reichserholungswert der DAF stehen jetzt 506 Heime mit über 12 000 Betten zur Verfügung. Im abgelaufenen Jahr haben 180 000 Rüstungs- und Bergarbeiter davon Gebrauch gemacht. Eine der schwierigsten Kriegsaufgaben ist die Betreuung der Luftmoßlands-Gebiete. Während die DAF-Gemeinschaftsunterkünfte errichtete, baute KdF Theater, Karaden oder Zelte. Viele Künstler haben für

für diese Betreuung zur Verfügung gestellt. Dem Terror wird die Mobilisierung der feilschen Kräfte entgegengestellt. Freudig ist KdF, auch dem Ruf der Wehrmacht gefolgt. Seit Kriegsbeginn wurden an der Front und in der Heimat 720 000 Veranstaltungen vor insgesamt 240 Millionen Soldaten durchgeführt. 50 Prozent aller im Osten eingesetzten Künstler stellen als Buntergruppen unmittelbar an der Front. KdF-Spielgruppen sind im Flugzeug im Kessel von Demjanst gewesen, haben im afrikanischen Wüstenland oder in den Eisregionen des Nordens gespielt. Der Reichstheaterzug, der bis zum Albanbrückenkopf vordrang, hat 215 000 Kilometer hinter sich gebracht. Eine wichtige Kriegsaufgabe ist schließlich auch die kulturelle Betreuung von Millionen ausländischer Arbeitskräfte. „Kraft durch Freude“ steht alles daran, die Herzen dieser Menschen für den großen Gedanken der europäischen Gemeinschaft zu gewinnen.

Wenn KdF jetzt in sein zweites Jahrzehnt eintritt, so dient im Kriege alle Arbeit nur dem einen großen Ziel: Dem deutschen Soldaten und Arbeiter die lebensbejahende Kraft zur Erringung des Sieges zu schenken.

Verlag und Druck: NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
GmbH, Zweigabteilung Emden, an der Zeit, Verlagsschrift: Paul Friedrich Müller, Hauptgeschäftsführer: Walter Kollers (im Nebenamt), Stellvertreter: Friedrich Gahn. Aus Zeit täglich Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Wie werden Geschossteile entfernt?

Neue aufsehenerregende Erfahrungen in der Kriegsmedizin

et. Gerade im Kriege spielt die Entfernung von Fremdkörpern mannigfaltiger Art wieder eine für die ärztliche Wissenschaft und Kunst sehr wichtige Rolle. Durch die vielen Stech- und Schusswunden im Körper verbleibenden Granatsplitter werden dem Chirurgen wie im Ersten Weltkrieg von neuem wichtige Aufgaben gestellt, die er mit seiner geschulten Hand zum Wohle des Verwundeten oder Kranken lösen soll.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß nicht jeder Fremdkörper entfernt werden muß. Ist er reizlos eingewickelt und liegt er an einem Orte, an dem er keinen lebensbedrohlichen Schaden anrichten kann, so beläßt man ihn im menschlichen Körper. Es treten aber gerade jetzt durch die Verwendung neuer Nichtfernelemente im Kriege und in der Industrie Verletzungen mit solchen Fremdkörpern auf, die auf Grund ihrer chemischen Zusammensetzung vom menschlichen Körper aufgelöst werden und zu einer fortschreitenden Schädigung ihrer Umgebung, ja vielleicht sogar des Gesamtkörpers führen. Wir kennen dies von bestimmten Metallfremdkörpern, die in das Auge eingedrungen sind. Diese führen sehr häufig zu einer chemischen Zerstörung des betroffenen Auges und dann auch zu einer solchen des anderen gelunden Auges. Daher ist es dringend notwendig, die Metallsplitter aus dem Auge schnellstens zu entfernen.

Riesmagnet gegen den Splitter im Auge

Sier, auf dem Gebiete der Splittersentfernung aus dem Auge sind nun auf Grund der fortschreitenden Technik Methoden gefunden worden, die es ermöglichen, die kleinsten Metallsplitter zu lokalisieren und durch besonders konstruierte Magneten zu entfernen. Hierbei war es immer ein technisches Problem, einen möglichst kleinen Riesmagnet zu konstruieren, der sich einfach transportieren und aufstellen ließ und dabei größte Leistung vollbrachte. Diese im Ersten Weltkrieg noch ungelöste Frage ist heute zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst. Uns steht heute ein Riesmagnet zur Verfügung, der praktisch überall hintransportiert werden kann und einsatzbereit ist.

Die Feststellung von Granatsplittern und Geschossen in anderen Körperteilen, insbesondere in den Gliedmaßen mit ihren Muskelpaketen und in den großen inneren Organen, wie Lunge, Leber, oder in der Bauchhöhle, hatte ebenfalls im vergangenen Kriege noch ihre Schwierigkeiten. Die damals mit Hilfe der Röntgenaufnahme entwickelten Methoden, auf verschiedenen Wegen den Sitz eines Fremdkörpers zu bestimmen, waren wohl durchführbar, aber sehr umständlich.

Das Röntgenbild, sei es nun als Aufnahme oder als Durchleuchtung, gestattet zwar, durch die Weichteile und auch durch die Knochen des menschlichen Körpers hindurchzusehen und den metallischen Splitter oder das Geschos zu erkennen. Bei einer gewöhnlichen Röntgenaufnahme oder Durchleuchtung gibt es aber leider nur ein

einfaches Flächenbild, das eine Beurteilung der Tiefe nicht zuläßt. Ein Raumbild, wie wir es beim normalen Sehen mit unseren beiden Augen gleichzeitig sehen, gelingt beim Röntgenbild nicht ohne weiteres. Es bedarf hierzu besonderer Einrichtungen an den Röntgenröhren und einer besonderen Betrachtungsbrille. Man darf heute wohl sagen, daß diese Frage des Raumsehens im Röntgenbild und in der Röntgendurchleuchtung tatsächlich gelöst ist. Es ist auf den verschiedenen Wegen möglich gemacht worden, den Granatsplitter oder das Geschos im Körper im Raumbild genau zu sehen.

Neue Methoden der Röntgenoperationen

Der Wunsch des operierenden Chirurgen geht aber noch weiter: Er will unter allen Umständen nicht nur im Röntgenraumbild den Granatsplitter und seine Lage, die er im Körper einnimmt, richtig sehen, sondern auch gleichzeitig operieren. Dem steht nun bisher noch ein wichtiger Umstand entgegen: Der Operateur benötigt im Operationsfeld möglichst helles Licht. Bei der Röntgendurchleuchtung muß aber abgedunkelt werden, damit man den Metallsplitter auch richtig sehen kann. Diese sich widersprechenden Forderungen gleichzeitig zu erfüllen, ist bisher noch nicht gelungen. In den augenblicklich vorhandenen verschiedenen Konstruktionen für die Durchführung einer Röntgenoperation haben sich mehrere Erfinder auf die Seite des abgedunkelten Lichtes gestellt. Damit wird das Operationsfeld zugunsten des Röntgenbildes etwas dunkler gehalten. Die nach diesem System arbeitenden Methoden haben neben dem eben geschilderten Nachteil aber den großen Vorzug, daß tatsächlich eine genaue Kontrolle des Operationsgebietes durch gleichzeitige Durchleuchtung möglich ist.

Ein anderes System arbeitet entgegengesetzt: Es verzichtet bewußt auf die gleichzeitige Kontrolle durch das Röntgenbild und läßt dem Operateur ein sehr gut beleuchtetes Operationsfeld. Zu Beginn der Operation wird durch eine Röntgendurchleuchtung genau der Fremdkörper eingestuft und diese Einstellung durch zwei feine hellste Lichtstrahlen auf der Haut markiert. Es ist dann nur die Aufgabe des Operateurs, entlang der Lichtstrahlen zu operieren, und er wird mit größter Sicherheit den Fremdkörper in der Tiefe finden. Auch während der Operation selbst lassen sich immer wieder durch kontrollierende Röntgendurchleuchtungen die Lichtstrahlen auf ihre sichere und richtige Lokalisation überprüfen. Hierbei ist es aber nötig, daß neben dem Operateur ein anderer Arzt die Durchleuchtung vornimmt.

Der Granatsplitter im Herzen

Neben diesen neu entwickelten Methoden der Röntgenoperationen sind die bisher geübten Röntgenaufnahmen auch in den Dienst der Feststellung von Fremdkörpern gestellt worden. Die Anfertigung von Röntgenraumbildern und ihre Betrachtung mit besonderer Raumbetrach-

tungsgeräten gestattet nicht nur eine genaue Lokalisation des Fremdkörpers, sondern auch ein vollständiges Raumbild des gesehenen Raumbildes. Dadurch ist es sehr gut möglich, besonders tief liegende Splitter in ihrem Sitz genau festzustellen. Dies spielt insbesondere bei Splitters, die sich in der Nähe von lebenswichtigen Organen befinden, eine entscheidende Rolle für die gesamten operativen Planungen und Maßnahmen. Die Methode hat sich unter anderem bei Splitters bewährt, die sich im Herzen befinden. Es ist mit dieser Methode gelungen, Granatsplitter aus dem Herzen zu entfernen und den Verwundeten wieder arbeitsfähig zu machen.

Weiterhin wird seit ungefähr zehn Jahren bei der Röntgenaufnahme eine neue Aufnahmetechnik betrieben, die es gestattet, bestimmte Körperhöhen von 0,3 bis zwei Zentimeter Dicke scharf aufzunehmen. Es ist damit möglich, eine in der Tiefe des Körpers gelegene Schicht scharf darzustellen. Man kann also mit dem Röntgenbild den Körper in bestimmte Schichten zerlegen. Dadurch ist es möglich, den Sitz eines Fremdkörpers in seiner Tiefe genau zu lokalisieren. Erscheint nämlich auf dem Röntgenbild der Fremdkörper scharf, dann gehört er dieser Körperhöhe und Körperteile an. Erscheint er unscharf, dann liegt er entweder darüber oder darunter. Man kann also auch mit dieser Methode der Röntgenaufnahme sehr gut den Sitz eines Fremdkörpers feststellen.

Die verschluckte Rasierklinge

Gerade diese Methode hat sich besonders bei den sogenannten friedensmäßigen Fremdkörpern bewährt, bei den verschluckten oder inhalierten Fremdkörpern in der Speiseröhre und in der Luftröhre. Diese Fremdkörper werden sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen sehr häufig gefunden. Einmal wird plötzlich eine in den Mund genommene Rasierklinge oder auch Stopfnadel verschluckt, ein andermal bleibt ein Knochen im Halse stecken, oder das spielende Kind verschluckt einen Reißnagel, ein Gebißstück; schließlich ist bei der Abendtoilette plötzlich das löcherige Gebiß im Eschlund verschwunden. Man kann sich nicht vorstellen, welche Gegenstände verschluckt werden. Es fehlt dabei weder die Rasierklinge noch die Fingerringe, die Pfeife, die sich neben dem Krugentopf. Kurz alle Dinge, die aus Spielzeug, Fahrflächigkeit, Bequemlichkeit oder aus Hast in den Mund genommen und verschluckt werden, müssen auch irgendwann einmal mit ärztlicher Hilfe wieder an das Tageslicht befördert werden.

Und hier hat sich die Röntgenaufnahme neben der Durchleuchtung in der Lokalisation der Fremdkörper unbestritten bewährt. Erst wenn sein Sitz festgestellt ist, kann dieser friedensmäßige Fremdkörper auf dem Wege, auf dem er in Speiser- oder Luftröhre gelangte, wieder herausgeholt werden.

Ueberblickt man die Entwicklung der wissenschaftlichen Ergebnisse auf dem gesamten Gebiet der Feststellung und Entfernung von Fremdkörpern vom ersten Weltkrieg bis zum zweiten, so kann man sagen, daß die Methoden

weniger und wesentlich besser geworden sind. Darüber hinaus muß aber festgehalten werden, daß die wissenschaftlichen Grundlagen von deutschen Wissenschaftlern schon vor 30 Jahren erarbeitet wurden. Auf diese aufbauend, sind neue Methoden gefunden worden.

Mit dem Rundfunkgerät auf Splittersuche

Neben dem Hilfsmittel des Röntgenapparates hat sich auch, kurz vor dem letzten Kriege beginnend, langsam eine ganz andere Methode durchgesetzt, nämlich die des Metallsuchers. Es ist dies ein Rundfunkgerät mit einer Sonde, dessen Summen auf eine gewisse Tonhöhe eingestellt wird. Gerät nun diese Sonde in die Nähe eines Metallsplitters, so pfeift das Gerät. Ist in einem Körperteil ein Splitter festgesetzt, so beginnt man entsprechend den örtlichen Verhältnissen mit der Operation. In der vermutlichen Nähe des Splitters wird die Suchsonde in die Wunde eingeführt. In die Nähe des Splitters geraten, löst die Sonde dann im Gerät ein Pfeifen aus. Durch dieses Pfeifen wird man zum Splitter hingeleitet.

Es ist dies eine sehr einfache Methode, die sich überall durchführen läßt, da das Gerät sehr handlich und klein ist. Sicher wird die weitere Entwicklung und Verbesserung dieser Art von Fremdkörpermethoden noch wesentliche Ergebnisse zeitigen.

Dozent Dr. Schütz

Die verhängnisvolle Torte

In Rennes knüpfte ein Chemiestudent ein Liebesverhältnis mit einer jungen Frau an. Um den Ehemann zu beseitigen, schickte die beiden an seinen Arbeitsplatz eine Torte, in die sie starkes Gift eingespritzt hatten. Da aber die Frau unmittelbar nach Abendung der tobringenden Liebesgabe Gemütsbisse bekam, schrieb sie sofort einen Brief, in dem sie ihrem Mann den Vorgang mitteilte und ihn anflehte, nichts von der Torte zu essen. Der Brief kam noch vor dem Paket an, und als dieses erschien, stellte der Mann die Torte neben seinen Arbeitsplatz und ging fort. Diese Zeit benutzten drei Arbeiter, um die Torte an sich zu nehmen und arglos aufzulesen. Alle drei bekamen furchtbare Krämpfe, und einer von ihnen starb nach mehreren Stunden. Nun aber können sich der Chemiestudent mit seiner Freundin wegen vorfälligen Mordverdaches, der Ehemann wegen fahrlässigen Mordes und die Küchenhelfer wegen Diebstahls verantworten.

Das Tausch-Kaufhaus

Das kürzlich in Leipzig eröffnete Tausch-Kaufhaus hat einen unerwartet regen Zuspruch gefunden, der so groß ist, daß nach der ersten Woche bereits eine zeitliche Beschränkung getroffen werden mußte. Die Annahme von Tauschgegenständen wird auf die Vormittage der letzten drei Wochentage beschränkt. In den ersten drei Wochentagen werden dann die geeigneten Tauschpartner aufammengebracht, und zwar werden diese, um eine Ueberfüllung zu vermeiden, durch Postkarte hierzu aufgefordert. Außerdem wird zur Förderung des regen Tauschverkehrs empfohlen, in Zukunft bei der Abgabe eines Tauschgegenstandes mindestens drei Tauschmöglichkeiten zu nennen.

Stellenangebote

Hilfsarbeiter für unseren Betrieb in der Nordstraße möglichst sofort gesucht. Distriktische Tageszeitung, Leer.

Mädchen freundlich, kinderlieb, gesucht. Hindert Vogena, Osteel.

Reife Hausgehilfin oder Tagesmädchen, am liebsten vom Lande, gesucht. Frau Friede Diez, Norden. Söbnerland II, Schulstraße 157.

Reife Pflegerin für meine zeitweilig auf fremde Hilfe angewiesene Mutter gesucht. Verharmel Bekrens, Norden, Ruf 2615.

Frau oder älteres Mädel für kleinen Haushalt gesucht. Angebote unter A 70 OZ, Aurich.

Reife Mädchen für landwirtschaftlichen Haushalt zum 1. Dez. oder später gesucht. S. Nicken Wwe., Nähe bei Aurich.

Schiffsjungen und Matrosen für die Binnenfahrt stellen wir lossend ein. Behrverträge für 1944 können schon jetzt abgeschlossen werden. Behrverträge, Abteilungsleiter, Emden.

Wachmänner bis zu 60 Jahren für den Wachdienst in Schloß und Generalgouvernement gesucht. Für Unterkunft, Verpflegung und Uniformierung gesorgt. Militär-entlassene, Wehrverträge, militärische Konten und von Arbeitsskizzen noch nicht erhaltene unbesoldete Deutsche werden ihren Lebenslauf, Lichtbilder und Angabe des Eintrittsdatums an den Militär-Schloßwachdienst in West-Os.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Ruf 11 65 81, sucht Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz-Mechaniker und Handl., Vorkräfte, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Köchinnen und Sanft. Einlaß weitaufgehend nach Wunsch.

Austrägerin für einen Stadtbezirk in Leer gesucht. Vorstellung erbeten in der Distriktischen Tageszeitung, Vertriebsabteilung, Leer, Brunnenstraße 21.

Belcher Junge will Binnenschiffer werden? Ausbildung erfolgt auf Schleppten, Rähnen und Motorschiffen. Einstellung auf Behrverträge kann jederzeit erfolgen. Die Ostern 1944 zur Schulentlassung kommenden Jungen reichen zweckmäßigweise schon heute ihre Bewerbung ein. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. Schulle & Bruns, Abteilung Kanalschiffahrt, Emden.

Ältere, erfahrene Hausgehilfin, evtl. auch mit einem Kind, für meinen landwirtschaftlichen Haushalt sofort oder etwas später in Dauerstellung gesucht. Angebote nach Behrverträge, Postfach 85, Emden.

Gaushälterin, ehrlich, sauber, völlig selbständige Position, für Stadthaus (Gefrau z. B. Frank) zum 1. Dezember oder später gef. Ang. unter A 716 OZ, Aurich.

Behrverträge mit guten Schulzeugnissen zum 1. April 1944 gesucht. Schriftliche Angebote erbeten. Volksbank Emden e.G.m.b.H.

Unbesoldete Männer bis zu 65 Jahren für Wachdienst auf Sande, Ostfriesland und Oldenburg gesucht. Bewerbungen an Norddeutsches Verwaltungsinstitut, Hauptverwaltung Bremen, An der Weide 39.

Wirtschaftlerin für frauenlosen landwirtschaftlichen Haushalt gesucht. Heinrich Popphan, Oldenburg-Wechlo, Drögen-Dafen-Weg.

Ältere Hausgehilfin sofort für kleinen Haushalt gesucht. Christofh Wll. Emden-Wolthuis, Neubaublod.

Gaushälterin, zuverlässig und erfahren, für meinen frauenlosen Haushalt wegen Verheiratung meiner beiden Töchter gesucht. W. A. Müller, Emden, Wiesen beiden Seelen 18, Ruf 2000.

1-2 Zimmerer Baufachkenntnisse mit guten Schulkenntnissen zum 1. April 1944 oder früher gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf und Schulzeugnissen an J. & S. von der Linde, Bauunternehmung, Emden, Büro Friesenstraße 40, Ruf 2864.

Buchhalter, zuverlässig und an selbständiges Arbeiten gewöhnt, der zugleich die Verwaltung meines sehr umfangreichen Erbschaftsbesitzes übernehmen kann, zum baldigen oder auch späteren Eintritt in Dauerstellung gesucht. Kriegsverwehrt werden bevorzugt. Einzelheiten ist möglich. Einzelheiten ist möglich. Theodor Ruffes, Landmaschinen, Voga-Beer.

Gaushälterin, tüchtig, absolut zuverlässig, die gewillt und befähigt ist, einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb für die Dauer des Krieges mit meiner 16jährigen Tochter selbständig zu bewirtschaften, sofort gesucht. Angebote unter Vorlegung der Verhältnisse und Angabe der Anschrift unter S. S. OZ, Wehrverträge.

Gaushälterin oder junges Mädchen, evtl. auch Frau mit Kind, zum baldigen Eintritt gesucht. Frau Joh. Ommen, Bunzingerriege, Ruf 3000 117.

Schiffsjungen für die Binnenfahrt stellen wir auf der Wehr und den wichtigsten Kanälen zu Ostern 1944 auf Wunsch auch früher oder später auf Behrverträge gesucht. Umweisung durch das Arbeitsamt. Bewerbung an uns. Oberverträge, Privat-Schiffvermittlung, Transport- und Handels-Gesellschaft m. b. H., Minden (Westf.), Bäderstraße 71.

Gaushälterin für kleinen landwirtschaftlichen Betrieb gesucht. Brethorst, Emden.

Kindergärtnerin, Kinderpflegerin und junges Mädchen für Küche und Haus mit einigen Kochkenntnissen sucht Privatheimchen Haus Fredeborg, Wangelwege, für 1944.

Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Fernschreiberinnen, Vertikalrechnerinnen, Karteiführerinnen, Anführerinnen für alle Zweige der Vorkriegs- mit guter Aufstufung, kerner Einfassungsaffektanten, Kontingenzbuchhalter und männliches Büropersonal für Betriebsbüro sucht großes Industrieamt in Bremen zum baldigen Eintritt. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen. Angaben über zuletzt bezogenen Gehalt und Gehaltsforderung bitte zu richten unter B. R. 56/5. 10 an W. Anzeigen-Gesellschaft m. b. H., Bremen.

Arbeiter, 47 Jahre, 2 schulspflichtige Kinder, wünscht auf diesem Wege passende Lebenskameradin zwecks späterer Eheschließung. Nur ernstgemeinte Briefe unter A 473 OZ, Norden.

Probe-Geschäfte mit Fotos, neutral und verschlossen, für 2 RM. Gehten für alle Kreise und Bereiche, auch für Vermögenslose, auf diskreten, schriftlichem Wege durch Institut Vixius, Kaiserlautern (Pfalz).

Mann, Ende 20, sucht Bekanntschaft eines Mädchens, Kriegerveteran mit 1 oder 2 Kindern (aus Emden) angehen. Angebote unter C 2509 OZ, Emden.

Strebsamer Handwerker, 38 Jahre, gebürtlich, wünscht Eheschließung mit Mädel passenden Alters. Widuschriften unter A 472 OZ, Norden.

Einsparung. Junge Frau, die sich einsam fühlt, wünscht mit einem Herrn, am liebsten Witwer, in Verbindung zu treten. Angebote unter V 1642 OZ, Leer.

Dreirad geg. Besoldungspuppe zu vertauschen. Leer, Burchner Weg 24.

Gitarre gegen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Verlaufspreis, ten Kate, Ostrobfeld 4.

Chaiselongue, gut erhalten, gegen Sofa zu tauschen gesucht. Erich Pöller, Barrel.

Derbe Damenhochschuhe, Gr. 38, gegen gleiche, Gr. 39-39 1/2, zu tauschen gesucht. Angebote unter C 2501 OZ, Emden.

Herrenstiefel und Herrenhalbschuhe, sehr gut erhalten, gegen Damenstiefel zu tauschen gesucht. Angebote unter C 2500 OZ, Emden.

Kinderhochschuhe und Schaufelstiefel, sehr gut erhalten, gegen modernen Puppenwagen zu vertauschen. Verlaufspreis, Emden, Gr. Olierstraße 48 I, Ruf 2337.

Summstiefel, sehr gut erhalten, Gr. 39, gegen Ueberziehschuhe, Gr. 39, zu tauschen gesucht. Angebote unter C 2498 OZ, Emden.

Kochplatte, 120 Volt, sehr gut erhalten, gegen gut erhaltenes Bandonium oder Schifferklavier zu tauschen gesucht. Angebote unter C 2499 OZ, Emden.

Herrenfahrrad gegen Rundfunkgerät (Hegerät) oder Herren- oder Damenmehre zu tauschen gesucht. Angebote unter C 2504 OZ, Emden.

Staubsauger, gut erhalten, 110 Volt, Marke Miele, gegen gleichwertigen Staubsauger, 220 Volt, zu vertauschen. Emden, Schwandendstraße 21 II.

Schaukelstiefel und Laufgitter, sehr gut erhalten, gegen gut erhaltenes Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Frau Friede Diez, Norden, Söbnerland II, Schulstraße 157.

Schwarzer Frauenmantel, Gr. 44, gegen Mantel für 14-15jährige zu vertauschen. Emden, Tömmelstraße 44.

Wintermantel, sehr gut erhalten, für 13jähr., gegen Wintermantel für 16-17jährige zu tauschen gesucht. Angebote unter C 2507 OZ, Emden.

Handharmonika, Prehgia, mit Koffer, sehr gut erhalten, gegen Herrenarmbanduhr zu vertauschen. Angebote unter C 2506 OZ, Emden.

Stiefel, 42-43, gut erhalten, gegen Damenstiefel, 38-39, oder Heilstiefel, 43-44, zu vertauschen. Ang. unter A 723 OZ, Aurich.

Herrenfahrrad mit guter Verfassung gegen Chaiselongue mit Decke, nur erkrankt, zu vertauschen. Angebote unter A 475 OZ, Norden.

Schaukelstiefel für Kleinkind gegen Kinderhochschuh zu tauschen gesucht. Verlaufspreis, Meyerhoff, Leer, Wehrverträge Straße 30.

Gute Taschenuhr oder Armbanduhr gegen kleines Kinderfahrrad zu vertauschen. Angebote unter W 114 OZ, Wittmund.



HOCHWERTIGE NHRMITTEL



mit Salmiak

In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der flinke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.



Guttalin sparsam auftragen

Modellschlitten gegen Puppenwagen, Wintermantel, Größe 42, gegen Sommermantel, Gr. 42, zu tauschen gesucht. Angebote unter 160 vollagernd Neermoor.

Knabenfahrrad geg. Herrenfahrrad zu vertauschen. Heinrich Fricke, Frieriasse 209.

Effervescenz gegen gut erhaltenen Kinderwagen zu vertauschen. Angebote unter 662 OZ, Emden.

Schaukelstiefel, Gr. 42, gegen gleiche, Gr. 44, vertauscht Möhlenkamp, Möhlenkamp über Leer.

Familienanzeigen

Am 1. Dez. 1943 feiern unsere lieben Eltern, Postassistent Eise Ulfers und Frau Ina, geb. Eder, das Fest der Silbernen Hochzeit. Die dankbaren Kinder, Töchter.

Geburten

Die Geburt einer Tochter zeigen hoch erfreut an: Johannes Perlon und Frau Erna, geb. Eder, Grimmerum, 22. November 1943.

Holt. Ein fröhlicher Sonntagjunge angekommen. In herzlicher Freude Irma und Frau, geb. Peters, a. 3. Schwidter bei Cloppenburg, 22. November 1943.

Uns wurde heute unser zweites Kind, ein fröhlicher Stammbalter, geboren. Wilhelm Hübner, a. 3. Wehrmacht, und Frau Helene, geb. Siebels, a. 3. Kreis-Krankenhaus Leer, 23. November 1943.

In unseren drei Mädchen gefiel sich ein kleines Brüderchen. In dankbarer Freude: Evert Bessels und Frau Helene, geb. Veenboer, 25. November 1943.

Allen Verwandten und Freunden zur Kunde, wir sind sehr glücklich zur Stunde; denn nun ist Silke-Johanna da. Otto Hinrichs und Frau Johanna, geb. Mansholt, Sietelkampferheide, a. 3. Kreis-Krankenhaus Leer, 21. November 1943.

Heber die Geburt eines gesunden Töchterchens, Margret Hebe, freuen sich: Hebe Hapbach, geb. Seeba, Hans Hapbach, Norden, Bahnhofstraße, a. 3. Städtisches Krankenhaus.

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Eise Emerh, Hans Hübler, Dürsbur-Weiden, a. 3. Leer (Distr.), Bahnhof, Gailstätten, Emden (Distr.), a. 3. Leer, im November 1943.

Als Verlobte grüßen: Käthe Kurra, Geora Kleja, Campen, Wilhelmshaven, a. 3. Kriegsmarine.

Ihre Verlobung geben bekannt: Wilhelm Jakob, Uffa, Bernhard Richter, a. 3. Urlaub, Emden, Sünderkauerstr. 2.

Ihre Verlobung geben bekannt: Ineborg Gerhardt, Kerstin, Koell Schmidt, M.-Arzt in der Ehr. Univ.-Klinik Warburg, Berlin-Tempelhof, Theodor-Brandt-Str. 9, Emden, Bokka-Alfena-Str. 93, Warburg-Lahn, November 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Gertrud Hoff, Fritz Wiedenhoff, Obergefreiter, Emden, Sankteler Str. 34, Neumischel, a. 3. Emden, 25. November 1943.

Die Verlobung meiner Tochter Follne mit dem Obergefr. Theodor Schmidt aus Wehmermark II, gebe ich bekannt. El. Dufes Wwe., Almine, geb. Normann, Norden, Martensdorf 20. — Follne Dufes, Theodor Schmidt, Verlobte, Norden, Martensdorf 20, Wehmermark II, a. 3. Urlaub, den 28. November 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Heibene Wortmann, Gebr. Konrad Hilberts, a. 3. Urlaub, Dikum, den 27. November 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Sophie Jansen, Obergefr. Martin Winkelmann, a. 3. Urlaub, Schmerinsdorf, Holtland, den 28. November 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Al. Man, Herbert Brinkmann, Der-Nährlich, Weener, Potsdam-Nabelsberg, November 1943.

Emden, Schillerstraße 12, Amherdam, Mauritzstraße 60. Von unserem Schwiegerohn erhielten wir die traurige Nachricht, daß seine liebe Frau, unsere Schwester, eine gute Mutter, unsere einzige Tochter und Schwester, mein liebste Entsetz.

Dorothea Kyslamp geb. Wand am 22. Nov. 1943 nach langem Leiden verstorben ist. In tiefer Trauer: August Wand und Frau Dini, geb. Schwa, Bruder, Großmutter sowie alle Angehörigen.

Pilsun, den 24. November 1943. Heute in früher Morgenstunde entschlief sanft und ruhig in Nordensham in ihrem 85. Lebensjahre unsere liebe, treue Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwelger und Tante, die Witwe des früheren Kaufmanns A. J. Nits.

Greta Alberta Nits geb. Petersen Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes. In stiller Trauer: Al. Nits und Frau, Wilhelm Nits und Frau, August Paabe, geb. Nits, Gerhard Nits, Greta Paafem, geb. Nits, Johann Nits und Frau, Anje Jansen, geb. Nits, Ferdinand Paabe, Johann Paafem, Otto Jansen. Beerdigung Sonntag, 28. Nov., 13.30 Uhr, in Pilsun.

Vermählungen

Stadt Katten. Ihre Vermählung geben bekannt: Johann Deubüll, Silke Deubüll, geb. Christ, Krummhübel im Miefenack, den 27. November 1943.

Belmut Gielow, Gerda Gielow, geb. Wassenberg, Vermählte. Groningen, a. 3. Emden, Wilhelmshaven, a. 3. Leer, Adolf-Sittler-Str. 60, 27. November 1943.

Wir haben geheiratet; Gerhard de Boer, Uffa, in einem Kampfschwader, Sildegard de Boer, geb. Grünwald, Emden, Karlsrube, 20. November 1943.

Ihre am 20. November 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt: Gebhard Reinders, Etta Reinders, geb. Schütter, Marl, den 20. Nov. 1943. — Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt: Gerhard Swyter, H.-Rottenfischer, Wilhelmine Swyter, geb. Klugkist, Rosum, a. 3. Weener, den 27. November 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Michael Kopf, Malch.-Obergefr., a. 3. Kriegsmarine, und Frau Hanna Kopf, geb. Müller, Weener, 28. November 1943.

Ihre am 20. November 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt: Garm Kruse und Frau Katharine, geb. Gronewold, Scharhofebn. Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt: Franz Krüger, a. 3. Ober-Mat bei der Kriegsmarine, Irma Krüger, geb. Gollmann, Leer, den 27. November 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Schiffsoffizier Alfred Dinn und Frau Dinn, geb. Köhne, Voga, den 27. November 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Gerhard Ludewig, Uffa, in einer Kraft.-Ausb.-Abt., Anneliese Ludewig, geb. Amelsberg, Hamburg, a. 3. Urlaub, Döfel (Distr.), Döfel, den 28. November 1943.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Franz Neubauer, a. 3. Kriegsmarine, Ursula Neubauer, geb. Kluge, Aurich, Bevenmangang 5, den 27. November 1943.

Ihre am 20. Nov. 1943 vollzogene Vermählung geben bekannt: M.A.-Obergefr. Gerd Nide und Frau Benn, geb. Jansen, Wiesefederbn, im November 1943.

Danksagungen

Allen unseren herzlichsten Dank für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit. Dank Koppen und Frau Daane, geb. Saaken, Lichelmarf, Nov. 1943.

Für die uns zu unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch herzlich: Klafine Weints, Anton Koolman, Wanneer.

In unserer Verlobung sind uns so viel Glückwünsche zuteil geworden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten deshalb, unseren herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. cand. med. Dagmar Redderfen, Dr. med. Robert Bartel, Aurich, a. 3. Freiurlaub, Neanwalde, a. 3. Stabsarzt im Diten.

Wir danken herzlich für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten. Anni Selmers, Richard Smid, Obergefr. in einem Gren.-Regt im Diten. Pilsun.

Für die Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Verlobung sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Marie Jansen, Gebr. Warnans Becken, Salshausen, Collinghorst, a. 3. Arwegen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Heinz Klaf u. Frau Anni, geb. Wittel, Emden.

Für die Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir herzlich. Lotte Hollenbers, Geora Mughall, Uffa, Emden, den 27. Nov. 1943.

Emden, Große Osterstraße 51, den 25. November 1943. Statt besonderer Mitteilung. Heute um 5 1/2 Uhr entschlief unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Schiffmacheremeister und Leichenbitter.

Folke Gronenga im 78. Lebensjahre. Dieses bringen tiefbetrübt Herzens zur Anzeige: Diedrich Gronenga, Elisabeth Gronenga, Cornelia Gronenga, Wilhelm Gronenga und Angehörige. Beerdigung Montag, 29. Nov., 15 Uhr, von der Friedhofkapelle, Volardusstraße.

Norden, den 25. November 1943. Heute nachmittag wurde meine innigstgeliebte Frau, unsere treue, fürsorgliche Mutter, Großmutter, Schwelger, Schwägerin u. Tante.

Elisabeth Albers geb. Daut im 62. Lebensjahre von ihrem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. In tiefer Trauer: Julius Albers, Kinder, sowie alle Angehörigen. Beerdigung Dienstag, 30. Nov., 14.30 bzw. 15 Uhr, vom Sterbehause, Große Mühlenstraße 10. Von Beileidsbesuchen bitte absehen.

Hamburg, Leer, den 26. November 1943. Uns wurde zur traurigen Gewissheit, daß dem Terrorangriff auf Hamburg vom 27. zum 28. Juli meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Oma.

Heilke Kloth geb. Rannegieser im 63. Lebensjahre zum Opfer fiel. In tiefer Trauer: W. Brandt und Frau Elsa, geb. Kloth, Sohn Karl, W. Oerwald und Frau Anna, geb. Rannegieser, Johanne Höfje, geb. Rannegieser sowie Angehörige.

Dikum und Dik.-Verlaaf, den 24. November 1943. Wir erhielten von unserem Hauptmann und Kompanieführer die tieferschütternde, unfassbare Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller, stets um uns besorgter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Grenadier.

Garm Grest im hoffnungsvollen Alter von 22 Jahren am 8. Oktober 1943 im Diten gefallen ist. Um so härter trifft uns dieser Schlag, da sein liebe Verend am 29. März 1943 den Heldentod fand. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren. In tiefem, unfassbarem Schmerz: Verend Grest und Frau, geb. Pott, Franz Grest und Frau, geb. Garen, Anke Grest, Gebr. Verend Grest, a. 3. Wehrmacht, Obergefr. Etnies Grest, a. 3. Wehrmacht, und Frau Maria Varenkamp, Gebr. Gerhard Grest, a. 3. Wehrmacht, Wilmine Grest sowie alle Verwandten. Gedächtnisfeier Sonntag, 5. Dez., 10 Uhr, in der Kirche zu Dikum.

Gros-Midlum, Lopperum, den 25. November 1943. Statt des Anlasses. Von seinem Kompanieführer u. treuen Kameraden erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes Willen unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser herzlichster, unvergleichlicher Bruder, mein untröstlicher Verrückter, unter lieber Enkel, Nefie und Vetter, Obergefreiter.

Einhaber des G. 2. Klasse, Inf.-Sturmabteilung und Verwundetenabteilung im Silber, am 17. Oktober 1943 im hoffnungsvollen Alter von 24 Jahren gefallen ist. Mit allen militärischen Ehren wurde er auf dem Heldentriedhof seiner Division beigesetzt. In tiefem, unfassbarem Schmerz: H. Frederichs und Frau, geb. Jeemann, Hille Frederichs, Jan Frederichs, a. 3. im Diten, Anton, Peter, Bernhard und Jakob Frederichs, Meta Joveris als treue Frau, Familie Joveris, Großmutter sowie die nächsten Angehörigen. Gedächtnisfeier Sonntag, 12. Dez., 9.15 Uhr, in der Kirche zu Gros-Midlum.

Mit der Familie trauern Gefolgshaf u. Familie G. Peterien, Eifinghufen.

Dorenburg, 24. Nov. 1943. Statt Karten. Wir erhielten die bitter-schwere Nachricht, daß unser lieber, stets um uns besorgter Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel, Nefie und Vetter, Soldat.

Rikard Schlenkermann nach Gottes unerforschlichem Rat-schluss am 26. Oktober 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Diten im 36. Lebensjahre den Heldentod erlitten hat. Unter geliebter jüngerer Sohn und Bruder Johann mußte bereits am 19. Februar 1942 sein junges Leben fürs Vaterland opfern. In großem Wehleid: Johann Schlenkermann u. Frau Swantje, geb. Riehl, Gebr. Johs. Schlenkermann, a. 3. Wehrmacht, und Frau Alma, geb. Dreemann, Obergefr. Jürgen Danne, a. 3. im Diten, und Frau Sanni, geb. Schlenkermann, Obergefr. Euzelle Fren, a. 3. im Diten, u. Frau Anna, geb. Schlenkermann, Obergefr. Friedrich Saan, a. 3. Wehrmacht, u. Frau Jannette, geb. Schlenkermann, Hermann Schlenkermann und Frau Nolette, geb. Griepenburg, Obergefr. Konrad Schlenkermann, a. 3. in Urlaub, und Frau Adele Swart sowie Angehörige. Trauerfeier Sonntag, 5. Dez., 14 Uhr, in der Kirche zu Grotegathe, wozu wir herzlich einladen.

Großhena (Thür.) Leer Voga, den 26. November 1943. In treuerster jüdischer Pflichten-erfüllung starb den Heldentod an seiner am 19. Oktober 1943 erlittenen schweren Verwundung vier Tage später in einem Lazarett im Diten mein herzlichster Mann, der treue und liebe Sohn meiner Mutter und Nefie meiner Schwelger, unser liebgehoener Schwiegerohn und Schwager, Obergefreiter.

Gustaf Mangel 21 Jahre alt. Er ruht in Gottes Frieden auf einem Heldentriedhof. In tiefer Trauer: Frau Erika Mangel, geb. Werner, Wwe. Anna Mangel und Familie W. Werner und Frau sowie Angehörige. Gedächtnisfeier Sonntag, 5. Dez., in der Christuskirche in Leer.

Wuppertal-Bohmintel, Rubensstr. 12, 15. Nov. 1943. Wir erhielten die so tief betäubende Nachricht, daß drei Tage nach dem Heldentode meines Vaters nun am 24. Oktober 1943 auch unser allerliebster heißgeliebter Sohn, mein letzter guter Bruder, mein treuer Schwager, Onkel und Enkel, unser lieber Nefie und Vetter, cand. theol. et phil.

Franz-Jasper Hülsebus Oberleutnant und Führer einer Kompanie, im Alter von 26 1/2 Jahren sein zu hohen Hoffnungen berechtigendes Leben dahingegen hat. Die beiden so innig verbundenen Brüder sind nun wieder vereint. Wir aber geben sie gestützt in Gottes Hände zurück. In tiefem Leid: Pastor Georg Hülsebus und Frau Olga, geb. Stroman, Dr. med. Hans Bender, Unterarzt im Diten, und Frau Ursula, geb. Hülsebus, mit Söhnen Hans-Georg.

Hannover, Detern, Remels, den 26. November 1943. Uns wurde die schmerzliche Gewissheit, daß nach Gottes unerforschlichem Willen mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, Klein-Petrus glücklicher Vater, unser allzeit fröhlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Pastor.

Gerhard Meyer Feldwebel R. 2. in einem Gren.-Regiment, Inhaber des G. 2. Inf.-Sturmabteilung und des D. 2. Inf.-Sturmabteilung, am 13. Oktober 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Diten an der Spitze seines Juges fallen mußte. Er fiel in unergründlichem Glauben an seinen Gott. In tiefem Schmerz: Gertrud Meyer, geb. Westermann, und Söhnechen Peter, Zeilche Meyer und Frau, geb. Secht, Heinz Meyer und Frau, geb. Schön, Wilh. Himmelmann und Frau, geb. Meyer, Erich Weihen und Frau, geb. Meyer, sowie alle Angehörigen. Trauerfeier Sonntag, 5. Dez., 14.30 Uhr, in der Kirche zu Detern.

Rodens und Wärsath, den 25. November 1943. Wir erhielten die unfassbare Mitteilung von seinem Oberleutnant, daß mein innigstgeliebter Sohn, unser treuer, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, Obergefreiter.

Einhaber des G. 2. Kl. Panzer-Kurabteilung u. Verwundeten-abteilung, im Alter von 26 Jahren am 26. Okt. 1943 in Italien, getreu seinem Bismarck, sein Leben opferte. Er wurde auf einem Soldatenfriedhof zur letzten Ruhe beigesetzt. Um so härter trifft uns dieser Schlag, da sein lieber Bruder Cornelius am 13. Okt. 1942 den Heldentod fand. In unfassbarem Schmerz: Frau Ulrike Jansen Wwe., Eilf Veit und Frau, geb. Jansen, Vertus Jansen. Gedächtnisfeier Sonntag, 12. Dez., 14 Uhr, in der Kirche zu Ruffdorde, wozu wir alle herzlich einladen.

Verdum, den 24. Nov. 1943. Hart und unlagbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein heißgeliebter, unvergleichlicher Mann, mein ganzer Stolz, unserer 3 Kinder allseitig herzlichster, treuherziger Vater, mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Schwiegerohn, treuer Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Nefie und Vetter, Obergefreiter.

Johann Sauten Inhaber des Verwundetenabteilung, Inf.-Sturmabteilung u. der D. 2. Inf.-Sturmabteilung, im besten Alter von 35 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Diten den unererblichen Tod fand. Schwer trifft uns das Schicksal, da auch sein Vater 1914/18 und seine beiden Schwager im jetzigen Krieg den Heldentod fanden. In tiefem Schmerz: Wilhelmine Sauten, geb. Wilms, Johann, Gerda und Inno als Kinder, Eltern sowie Angehörige. Gedächtnisfeier Sonntag, 5. Dez., in der Kirche zu Verdum, wozu alle herzlich eingeladen sind. Dornumerfeld, den 25. Nov. 1943. Heute 7 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter u. Tante, die Witwe des verstorbenen Kapitän Volkert Dröft.

Johanna Dröft geb. Schmidt an ihrem 94. Geburtstag. In stiller Trauer: Emma Dröft, Anndes Wieders, geb. Dröft, Albert Wieders, Karl-Heinz und Sanna-Gore als Enkelkinder, sowie alle Angehörigen.

Danksagungen Statt Karten. Allen, die uns in unserem tiefen Leid anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes, Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes meines so sehr geliebten geliebten Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Schwiegerohnes, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Helldontodes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Allen, die uns in unserem schweren Leid anlässlich des Helldontodes unseres geliebten, treuen Sohnes und Bruders, Grenadier Albert Peters, ihre Liebe und Anteilnahme entgegenbrachten, sprechen wir, besonders Herrn Pastor von Oten, unseren herzlichsten Dank aus. Familie Tietz Dietz, Middel-Dierloog.

Statt Karten. Für die uns anlässlich des Selimganges unserer geliebten Mutter erwiesene Teilnahme sagen wir herzlichsten Dank. Almut Thomsen, geb. Brons, Ludwig Thomsen, Landgerichtsdirektor, Aurich, 20. Nov. 1943.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres lieben Entschlafenen, Hene Weints, sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Rogge, Louis Herr, Pastor Zimmer, unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: Frau D. Jürgens, Parf. den 18. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sprechen wir allen unseren tiefempfindenden Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: Antje Hinemann, geb. Ammermann, und Kinder, Nepe.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges meines über alles geliebten, herzenguten Mannes, des tiefverehrten Vaters meiner lieben Kinder, Obergefr. Heito Boelen, spreche ich allen meinen tiefgefühltesten Dank aus. Im Namen aller Angehörigen: Frau Hinerrita Boelen Wwe., geb. Zimande, Leer, den 22. Nov. 1943.

Allen, die uns in unserem schweren Leid aus Anlass des Helldontodes unseres lieben Sohnes u. Bruders, Obergefr. Hinrich Böhmhoff, ihre Liebe und Anteilnahme entgegenbrachten, sprechen wir unseren tiefempfindenden Dank aus. Heito Böhmhoff und Frau, Kinder sowie Silke Schilling als Freundin, Sietelkampferheide.

Statt Karten. Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. G. Conradt und Frau, geb. Krens, sowie die nächsten Angehörigen, Bouard, 22. Nov. 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme anlässlich des Selimganges unseres geliebten Sohnes und Bruders, Grenadier Johann Sijfen, sagen wir allen unseren innigsten Dank, Frau Christine Sijfen, geb. Jansen, Tochter, Frau Dini, und alle Angehörigen. Moorhof, den 23. November 1943.

Aus ostfriesischen Sippen

Am 27. November kann Bauer Hinrich J. Saathoff in Wopps, körperlich und geistig noch völlig frisch, seinen 90. Geburtstag feiern.

Der älteste Einwohner Westermoor- dorfs, Poppe Uphoff, kann am 28. November in rüstiger Frische seinen 84. Geburtstag be- gehen.

Am Mittwoch feiert Frau Lina Bönig, geborene Rosendahl, in Leer, ihren 83. Ge- burts- tag.

Am 28. November können die Eheleute Joseph Fischer, Norden, Adolf-Hitler-Straße 8, gesund und rüstig das schöne Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Erfahrung macht erfolgreich

.. Jeder, der einmal bei Luftangriffen an Löschaktionen teilgenommen hat, weiß, daß Brände immer viel schlimmer aussehen als sie sind und daß es viel leichter ist, sie zu löschen, als es im ersten Augenblick den Anschein hat.

Sonntag um 14 Uhr Mars in Erdnähe

Am 27. Der rote Stern, der immer heller werdend sich in den letzten Monaten zwischen Stier und Zwillingen bewegt und sicherlich schon den meisten Lesern aufgefallen ist, erreicht heute den Höhepunkt seiner Helligkeit und verliert dann rasch seinen Glanz wieder.

„Ich hätte bestimmt viel Schönes in meinem Leben versäumt“

Ostfriesische Männer und Frauen berichten — Zehnter Geburtstag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Am 27. Wenn wir heute nach zehn Jahren ver- suchen würden, uns alle gegebenen Freuden und bedeutsamsten Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude“, noch einmal ins Gedächtnis zu rufen — es wäre ein titanisches Beginnen, denn Freude läßt sich eben nicht messen, sie läßt sich nur erleben.

Was damals vor zehn Jahren einzelnen Konzertdirektionen, die Kunst vermittelten, aber auch die damals schon bestehenden Besucher- organisationen in kleineren Rahmen schafften, wurde durch die KdF-Einsätze der Kunst zu einer Angelegenheit des gesamten Volkes.



Erstklassige Kleinkunst

Mit sicherer Anmut vollbringt eine Artistin eine Höchstleistung, die von großem Können- tum zeugt — nämlich den Einfingerhandstand ohne Handschuh, den sie als einzige Frau beherrscht.

genheit zwecklos, denn in diesen zehn Jahren ist die Fülle der künstlerischen Möglichkeiten ver- schwenkender auf allen Gebieten in Ostfriesland genützt und ausgemüht.

Das Entscheidende aber war, daß durch diese kühn aufgebaute Organisation Menschen, die bis dahin die Kunst nur vom Hörensagen kannten, an die Kunst herangeführt wurden; zum ersten Male in ihrem Leben eine Ahnung von den Kunst- und Kulturwerten der Nation bekamen, daß sie zum ersten Male fühlten, welche belebende Freude eine künstlerische Darbietung auszulösen vermag.

Die Kraft der deutschen Landschaft

„Bis 1936“, erzählte uns die Arbeiterin Frauke N. aus Emden, die in einem land- wirtschaftlichen Betrieb arbeitet, „war ich nie aus Ostfriesland herausgekommen, wußte ich nichts von den Schönheiten der deutschen Land- schaften in anderen Gauen.“

Bereit, alles für den Sieg hinzugeben

Unteroffizier Heinrich Folkerts an seinen Bruder, Mar.-Art. Menso Folkerts

Am 27. Es ist doch eine sehr ernste und schwere Zeit; sie beansprucht uns in so vieler Hinsicht bis zum Äußersten, und die Entwicklung der Zeit kann denjenigen, der sich ernsthafte Sorge macht um die Zukunft des Volkes und besonders auch seiner Familie, doch häufig bedrücken.

Man muß den Krieg im Osten miterlebt haben, um sich darüber seiner Tätigkeit hinzugeben. Wir müssen dazu bereit sein, für den Sieg alles hinzugeben. Die schweren Opfer, die wir dafür bringen, sind uns dann vielleicht ver- ständlicher.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Schönheiten Deutschlands in anderen Gauen kennen zu lernen. Ich fuhr damals mit vielen Ostfriesen in einem Sonderzug nach Bayern ins Allgäu. Dort erlebte ich zum ersten Male das Große und Gewaltige der Berge mit ihren schneebedeckten Gipfeln und den dunklen, tan- nendurchrauchten Tälern, dort ging mir die Größe und Weite des deutschen Vaterlandes auf; nun mußte ich, wie schön Deutschland ist.“

Von der Süße und Innigkeit deutscher Musik

„Mit der Musik ist das so eine eigene Sache“, sagte uns ein älterer Leerer, als wir ihn nach seinem stärksten musikalischen Erlebnis fragten, was er durch KdF gehabt habe. Er brauchte nicht lange zu überlegen.

Er habe eines Tages in der DZ. von einem Konzert gelesen, das die NS.-Gemein- schaft „Kraft durch Freude“ in Leer veranstaltete, und da habe er sich im Betrieb eine Karte gekauft und sei mit nicht allzu großen Erwar- tungen hingegangen.

Wohlig habe er die Schönheit dieser Erde und seiner Heimat gefühlt, sein ganzes Leben sei gleichsam in dieser Sinfonie enthalten ge- wesen. „Ja — ich bin dann sehr glücklich ge- wesen“, erzählt er weiter, „denn nun wußte ich selbst, daß alles das, was ich immer von den geistigen und unverlierbaren Kulturgütern der Nation gelesen hatte, kein leeres Phrasenge- drech war.“

Nun erst lernte ich Ostfriesland richtig sehen. Wieviel Vortragsabende, Tanzdarbietungen, Kleinkunstveranstaltungen, musikalisch leichter wiegende Abende hat dieses Geburtstagskind wohl schon im Laufe dieser zehn Jahre für das Volk und in den letzten Jahren für unsere Soldaten veranstaltet? Angezählte — die Un- gezählten auch wirkliche Freuden identen. Auch die Vermittlung der bildenden Kunst ge- hört in diesen Aufgabenkreis.

Die Welt des Theaters Eine Stadt wie Wittmund, meinte vor einigen Tagen eine Frau aus dieser schönen Landstadt, deren Söhne alle im Felde stehen, hätte wohl nie gute Theatervorstel- lungen gesehen, wenn die NS.-Gemeinschaft nicht dafür gesorgt hätte.



Mit dem Pfeil dem Bogen ...

Stillauf mit Pfeil und Bogen aus den Vorfüh- rungen einer Gaugruppe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

tagtäglich in vielen kleinen Mengen des Ver- drusses, des Mergers über dieses oder jenes wieder hergeben muß. Aber dieser Verbrauch der körperlichen Kräfte wird tausendfach wie- der gutgemacht durch eine einzige gute Vorstel- lung, die ich erleben darf.“

Das ist das Geheimnis der NS.-Gemein- schaft „Kraft durch Freude“ Sie erhält uns die Kraft zum Durchhalten und Aushalten, sie schenkt uns Freuden ohne Zahl, und so dan- kbar wie wir alles entgegengenommen haben, wollen wir auch in den nächsten zehn Jahren in gläubiger Zuversicht alles entgegennehmen.

Unser Sportdienst

Meisterschaftsspiele in Weser-Ems

Die Meisterschaftsspiele der Fußball-Gaulei- te Weser-Ems werden am 28. November von einem be- sonderen Ereignis überschattet. In der Bremer Kampfbahn gibt es nämlich das große Freundschafts- spiel zwischen den „Roten Jägern“ (W) mit ihrem Geschwaderkommandeur Präkantenrager Major Graf im Tor gegen den Herbstmeister der Staf- fel Bremen, S.V. Werder. Da die „Roten Jäger“ mit einer erkrankten Besetzung in Bremen erschei- nen, wird die Kampfbahn am Osterdeich wieder ein- mal Schauplatz eines Fußballkampfes alterer Form.

In der Staffel Oldenburg/Ostfrie- sand wird sich der Gaumeister Wilhelmshaven 05 um eine weitere Erhöhung seines an- sich schon hohen Torquotas bemühen, denn der VfB. 94 Oldenburg wird auch in allerbesten Besetzung gegen die Martraken nie eine Chance haben. Spannend sein darf man auf die Begegnung zwischen TuS/R. M. Aurich und Blauweiß Varel in Aurich. Hier wird es zu einem spannenden Kampf kommen, den die Auricher noch nicht gewonnen ha- ben. Viktoria Oldenburg ist Gastgeber des S.V. Ahlhorn, der sich in den letzten Spielen wieder etwas erholt. Beginn aller Spiele der Staf- fel um 14 Uhr.

Fußball. Kriegsmarine Emden — Aurich

Am Sonntag treffen sich am Sonntag bereits um 13 Uhr im Fußball-Freund- schaftsspiel auf dem Bronsplatz. Auricher Soldaten sind in Emden als spielfertige Gegner be- kannt. Im Punktspiel vermochten sie auf dem S.V. Sportplatz den künftigen Personum einen Punkt abzunehmen. Sie schlugen auf eigenem Platz S.V./ Kriegsmarine Emden und stehen nach Beendigung des ersten Durchgangs in der Tabelle ungeschlagen an erster Stelle. Da Emden ebenfalls mit einer star- ken Elf antreten wird, ist ein durchaus offener, span- nender Kampf zu erwarten.

Wilhelmshavener Handballer in Emden

Am Sonntag an das Fußballspiel um 14.30 Uhr stehen sich die Handballmannschaften der Standorte Wilhelmshaven und Emden auf dem Bronsplatz gegenüber. Die Spiel- stärke der Gäste ist hier unbekannt. Obwohl Emden auf einige gute Spieler verzichten muß, wird die Elf stark genug sein, den Gästen aus Wilhelmshaven einen gleichwertigen Kampf zu liefern, so daß die Zuschauer auch in diesem Spiel auf ihre Kosten kom- men werden.

Nur ein Treffen in der ersten Kreisklasse

In der ersten Kreisklasse der Staffel Ost- friesland ist nur ein Pflichtspiel angesetzt. Der Sports- verein B. e. w. m. fährt zur Germania nach Leer und sollte von dort die Punkte mit heim- bringen. Spielbeginn 14.30 Uhr auf dem VfB.-Platz.

Frauenspiele um einen Sonntag verlegt

Aus technischen Gründen fallen am Sonntag die vorgelegenen Frauen-Handballspiele TuS. Aurich — VfB. Stern Emden und S.V. — Germania Leer aus. Diese beiden Treffen werden am 5. Dezember nachgeholt.

„Alte“ Rivalen begegnen sich

Am Sonntag begegnen sich nach langer Spielpause wieder die „alten“ Rivalen, Jahnlein 2a/31 Leer und Jahnlein Westhau der J. n. Schon früher sind die beiden Jungvolk-Einheiten gleichwertig gewesen. Wie es jetzt nach der langen Spielpause aussieht, bleibt abzuwarten. Es wird morgen jedenfalls zu einem spannenden Kampf kom- men. Spielbeginn ist 10.30 Uhr auf dem VfB.-Platz.

Es wird verduckelt von 16.15 bis 7.45 Uhr

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 17



Herr Bizeps

Starker Mann vom Schlage: Das wäre doch gelacht! Seht her, ich bin's — wo fehlt's? Erst den Rock aus und dann — denken. Man hört ihn förmlich in die Hände spucken: Laßt mich mal ran, ich werde das Feuer schon hochkriegen, in 20 Minuten ist die Bude warm. Und jetzt geht's los, rein, was rein geht! Ob Gas oder Kohle, immer ran, Herr Bizeps, lassen Sie die Muskeln spielen und das Gehirn schlafen — so würde Kohlenklau seinen Freund aufwecken.

Stopp! Sie Paradebizeps! Keine Experi- mental Solche Kraftproben fressen Löcher in die Kohlenhaufen, im Haus- halt und in der Rüstung.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Hält Dir den Spiegel vor Gesicht? Bist Du — oder bist Du nicht?

Hero Omken von Esens / Der letzte einheimische Ritter

Von Marie Ulfers

Es ist eine eigenartige Erscheinung und wohl der Ausfluß einer tiefen Gerechtigkeit, daß ein reiches Leben, als das dem Menschen gemäße, gar leicht dem Gedächtnis der Nachwelt entwindet, die Erinnerung an hohe Taten jedoch nie erlischt, und es ist, als hielten diese selbst den Schatten des Tüters durch die Jahrhunderte.

Das gilt auch von unserem letzten einheimischen Ritter, Hero Omken von Esens. Die ständige Reihe unserer einheimischen Edlen, die sich in den Kreuzzügen auszeichneten, die bei Damiette unvergänglichen Ruhm gewannen und sich dort — wie später Deo tom Broek — in fremden Kriegsdiensten „der mannliche Daden“ die Ritterwürden erwarben, beschließt ein brutaler Kaufbold. Sein Leben war eine Kette von Feinden, deren Ursache zumeist in seinem unaussprechlichen Haß gegen das neugegründete ostfriesische Grafenhaus lag. Diese Kämpfe, die unter dem Namen „de Fehde“ bekannt sind, und die zwischen Ritter Hero Omken und dem mit seiner Schwester Frauwa vermählten Junker Edo Wiemken II. von Bever sowie Graf Edzard (später genannt der Große) von Ostfriesland entbrannten, hat Beninga in einem Alter miterlebt, in dem die Jugend Feuer und Flamme für alles kriegerische Geschehen ist. Da diese Kämpfe als Ausdruck eines sich wandelnden Zeitalters sehr bemerkenswert sind, so will nachstehend von ihnen die Rede sein. Wir müssen uns aber dabei auf das Notwendigste beschränken, denn selbst Beninga, der ihnen viel Raum widmet, muß bekennen:

Da, de Hader tuschen Graf Edzard und Hero Omken und Junker Edo waren so groot, Dat se geburd heeft in Hero Omkens und Junker Edos allerste Noed, Dardan weer een Taverellen te schryven to klein...

Beror Ulrich Cirksena von Greetsiel in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, war er in erster Ehe vermählt mit Joelle, der Witwe des Omke von Stedesdorf, deren Vater der Hauptling Wibet von Esens war. Diese Joelle besaß aus erster Ehe eine Tochter, Jungfer Danna, ein solch unbotmäßiges Kind, daß sie sowohl vom Vater als auch vom Großvater entsetzt wurde. Wie sich diese Ungehorsamkeit äußerte, wissen wir nicht, jedenfalls berichtigte Beninga, sie sei nach wie vor verstockt gewesen. Ihrem Stiefvater, Ulrich von Greetsiel, und seinen Erben hatte Wibet von Esens in aller Form seine sämtlichen im Harlingerland belegenen Güter samt „Erdelan“ und „Ettland“ (Weideland) übertragen. Ulrich, dem Wiarda eine besonders glückliche Hand in all seinen Unternehmungen nachrühmt, mochte dieses Testament als eine gewisse Ungerechtigkeit gegen seine Stieftochter empfunden haben, zumal seiner Ehe mit deren Mutter kein Kind entsprossen war. Jedenfalls vermittelte er nach dem Ableben Wibets eine Ehe zwischen dieser Danna von Stedesdorf und seinem Neffen Siebeth Attena von Dornum, den er mit Esens und Stedesdorf belehnte. Dieser wurde nicht nur ihm selbst ein treuer Folgsman, sondern auch Ulrichs zweiter Gattin, Theda, der Enkelin Fode Attenas, nach seinem Ableben ihr stets zuverlässiger Freund und Berater.

Dieser Ehe entstammt Hero Omken. Vermutlich haben seine Untertanen, wenn sie wieder einmal unter den Folgen seiner Kauflust zu leiden hatten, im Gedanken an seine Mutter manchmal geflüstert: „Dat het he van nims frönds!“ Wie sich deren Ehe mit Siebeth im übrigen gestaltete, wissen wir nicht. Bekannt ist nur, daß dieser nach dem 1472 erfolgten Tod seiner zweiten Gemahlin Margarete von Westervold, der Mutter Ulrichs von Dornum, vor Kummer so schwer erkrankte, daß er bald darauf starb. Inzwischen war sein Herr 1462 feierlich durch kaiserliches Mandat in den Reichsgrafenstand erhoben, bei welcher Gelegenheit Siebeth den Ritterstuhl erhielt. Der Lebensbrief verließ dem Hause Cirksena die Oberhoheit über die Lande zwischen Esens und Weser, welche aber die Hauptlinge im Osten des Landes, besonders auch Tanno Dören von Bever, trotz feierlicher Verkündung nicht anerkannten. Trotzdem blieb, solange der Friedliebende Graf Ulrich lebte, ein leidlicher Friede gewahrt, ebenso bei Lebzeiten seiner Witwe, Gräfin Theda. Dies änderte sich jedoch, als nach dem unglücklichen Tode seines ältesten Bruders, Enno, Graf Edzard, jung und tatendurstig, ans Ruder kam und auf seine Herrenrechte pochte.

In seiner war Junker Edo Wiemken an die Stelle seines plötzlich an der Pest verstorbenen Vaters, Tanno Dören, getreten, im Harlingerland der gewalttätige Ritter Hero Omken seinem Vater, Siebeth, gefolgt, der sich weigerte, sowohl das Testament seines Großvaters, Wibet, als auch die Oberhoheit Edzard Cirksenas anzuerkennen. Beide oblagen mit besonderer Lust dem Seeraub, wofür Edo Wiemken sich auf der Mude, etwa da, wo heute Wilhelmshaven liegt, „een litte Karweel“ hielt, eine Karawelle, also ein kleines Kriegsschiff. Es ist nicht festzustellen, wann und wo Hero Omken die Ritterwürde erwarb. Vermutlich erhielt er die für ihre Erlangung vorgeschriebene Erziehung an fremden Höfen, woraus sein Vater, Siebeth, nach seiner eigenen Erziehung besonderen Wert gelegt haben dürfte. Der Dritte im Bunde war der wies Graf Gerdo von Oldenburg, genannt der Mutige, der schon Gräfin Theda viel zu schaffen machte. Er legte sich, nachdem er das Land dem König nahegebracht hatte und 1482 gezwungen worden war, zugunsten seiner Söhne abzugeben, nach einigen in Zurückgezogenheit verbrachten Jahren aufs neue auf den Seeraub. Vermutlich um diese Interessengemeinschaft enger zu knüpfen, vermählte er seine noch sehr jungen Töchter an die bereits im reifen Mannesalter stehenden Kumbane — 1492 Armgard an Hero Omken, 1498 Heilwig an den inzwischen verwitweten Edo Wiemken.

Der Raum mochte den beiden durch diese Verbindung recht geschwollen sein, zumal ein

Bruder Graf Gerds König von Dänemark geworden war, während sie Graf Edzard, der für seine weiteren Pläne dringend eine Befriedigung seines Gebietes im Osten benötigte, denbar ungelassen kam. Dazu war es schon vorher zu Bestimmungen zwischen den Verwandten gekommen, weigerte sich Hero Omken doch, seinem Stiefbruder, Ulrich von Dornum, der nach bedingtem Studium aus Rostock in die Heimat zurückgekehrt war und sich mit Edda von Oldenburg vermählt hatte, sein väterliches Erbe herauszugeben. Dieser hatte dann erfolglos Wittmund belagert und verbrannt und war dank von Hero Omken „mit listigen Worten“ aufgekehrt, gegen Graf Edzard vorgegangen mit dem Erfolg, daß dieser sein Heiratsgut beschlagnahmte, so daß er der Betrogene war. Dieser Streit fand später durch die Vermittlung des Propstes Hisko von Dornum eine gütliche Lösung, und aus dem ehemaligen Gegner Edzards wurde sein gelehrter Rat und tüchtiger Feldherr.

Solche Lösung war bei dem Charakter Hero Omkens ausgeschlossen, und so entwickelte sich über manches Jahr „de Fehde“, in den der Streit Edos mit den Knipsern hineinspielte. De Fehde brachte mit Grausamkeiten aller Art die betroffenen Landstriche bis an den Rand des Verderbens, und es heißt darüber in Beningas Reimgedicht:

Da waren denn alsdann keds gode Buiten te behalen, De wuften Hero Omkens Lude diler genog betalen.

Un wenneer jon Lant stond in gloeyende gloed, So weer he up dat allerbeste to moet. Synne Tyrannen hadden de armen Lude to heeren!

Die von Beninga immer wieder betonte Freude an dem Unglück der eigenen Untertanen wirkt ein böses Licht auf den Charakter des letzten Ritters, dem die edlen Tugenden seines Standes fremde Begriffe gewesen zu sein scheinen. In einer für das Alltagsleben jener Tage sehr ausführlichen Klageschrift gegen das Kloster Marienamp bei Esens, das er beschuldigte, mit den Gräflichen konspiziert zu haben, beteuert er mit so auffallendem Eifer, daß er „vullentamen unskuldig“ ist, daß Zweifel daran berechtigt scheinen. Sonst war er kein Feindheld, ja, er landete nicht einmal Fehdebriefe, denn „de Kant van de Bissen, de daar aehoord wurde, darmede besparde hy Blad und Bepyr!“ Wie oft Bever, Esens und Wittmund in jenen Jahren gebrannt haben, ist nicht genau nachzuprüfen. Graf Edzard gelang die endgültige Niederwerfung der hartnäckigen Widerständer nicht. Wohl kam später ein für beide Teile

annehbarer Vergleich mit Edo Wiemken zustande, doch war Hero Omken nicht in diesem einbezogen. Erst Jahre später hat er sich notgedrungen der stärkeren Gewalt gefügt, wobei ihn Graf Edzard auf das Sakrament schwören ließ, ihn als Herrn anzuerkennen: „man würde sich drei Dagen, door dede he as teoren“ Nach dem 1511 erfolgten Ableben Edo Wiemkens wiegelte er dessen blutigen Nachfolger, seinen Neffen Christoffer, auf, mit ihm und dem Bischof von Münster ein Bündnis gegen Graf Edzard einzugehen. Die Folge war, daß zunächst Bever in Asche gelegt wurde; und dann?

Dor is he (Graf Edzard) na Wittmund und Esens mit seiner Macht getagen Un heeft dat ganze Harlingerland of beschedigt mit Roof und Brant.

Also idt didimal ufhgeplundert, Dat de daar gefunden een levendig Hoehn. Deseffde schull veel gehadt tho doen. So gau kann een Kalf nich worden een Koh, Of doot jegete se een de annere tho...

Das ist ein unmittelbares Zeugnis der Sitten einer überaus rauhen Zeit. Die Kämpfe spielten sich damals in Bezirken ab, die kaum den Umfang unserer heutigen Kreise haben, es erschlug und beraubte der Bruder den Bruder, und das fast Jahr um Jahr. Denn nicht umsonst rühmt Wiarda die Friedfertigkeit Ulrichs I., unter dessen Herrschaft volle drei Jahre der Friede gewahrt blieb. Vergewaltigten wir uns dann noch, daß gerade in jenem Zeitraum unsere Küste häufig von sehr schweren Sturmfluten heimgesucht wurde, dann müssen wir die Widerstandskraft und den Aufschwung unserer Vorfahren aufs höchste bewundern. War Edo Wiemken trotz allem seinen Untertanen ein Landesvater, der sich ihrer Notie annahm, so waren diese für Hero Omken nur ein Mittel, seinen unerbittlichen Willen durchzusetzen, wie er gegen seine Brüder gleich rücksichtslos verfuhr. So hatte er seinem Bruder Ulrich von Dornum bei seinem Ableben dessen väterliches Erbe noch nicht zurückgegeben. Ebenfalls weigerte er sich, das Besitztum für seinen Balthardbruder The zu zahlen, der die Westerborg während der Belagerung durch die Emden verteidigt hatte, die ihn gefangen mit nach Emden nahmen, worauf dieser „voor Hergeer und Droefnisse in de gefangenisse“ starb. Die Grafen gönnten ihm aber ein ehliches Begräbnis, „denn all was he unecht, so behorde he dennoch to den Geslechte“.

1521, nachdem er 49 Jahre seinem Hader geföhrt hatte, endete das unruhige Leben des letzten Ritters, der bis zuletzt ein Feind des erstarkenden Grafenhauses war. Diese Feindschaft hinterließ er seinem Sohn und Erben: Balthazar, neben seinem völlig zerrütteten Lande als unheilvolles Erbe.

Das Bild im Spind / Skizze von Hermann Mailler

„Oh, Sie nannten ihn alle nur den „Alten“. Der Zufall hatte ihn zu einer Einheit vereint, die durchwegs aus jüngeren Jahrgängen bestand. Sie sahen auf den Graufopf mit gutmütigem Mitleid und legten es auch in den Spinnnamen, so oft sie ihn ausprachen. Und doch errang er sich in dreifachem Antriebe die allgemeine Achtung, auf die er schon auf Grund seiner Jahre Anspruch gehabt hätte. Jedenfalls verdankte er die Vermehrung seines Ansehens einem Foto, das er mit Reispageln auf die Innenseite seiner Spindtüre geheftet hatte.

Der Junker hatte es als erster entdeckt. Er sorgte pflichtgemäß für die Verbreitung der Neuigkeit: „Das hätte ich dem Alten gar nicht zugehört. Hat eine Frau, aber schon so eine Frau. Ich habe ihr Bild in meinem Spind gesehen. Jung ist sie und hübsch. Direkt schade für ihn. Wenn man denkt; hat der Alte so ein Weibchen zu Hause und unsereiner in den besten Jahren...“

„Und unsereiner, der hat nichts“, ergänzte ein Apenländer mit dem Reizreim eines heimlichen Volksliedes.

Von diesem Tage an setzten förmliche Ritzgerächten zum Spind des „Alten“ ein. Jeder wollte das Bild der schönen Frau sehen und jeder mußte einen anderen Vorwand, um einen Blick in den Kasten tun zu können. Nur der Kompanie-Schuhmacher gina ungeachtet geradehin auf sein Ziel los: „Geh, laß mir deine Frau anschauen.“

„Meine Frau?“

„Verstehe dich nicht. Im Kasten hast du sie doch hängen.“

„Ach so, das Bild meinst du! Das kannst du schon sehen. Aber meine Frau ist das nicht.“

Der Schuhmacher wußte das verächtliche Rächeln, mit dem der „Alte“ seine Worte begleitete

hatte, wohl zu deuten und machte seiner moralischen Entrüstung im Kreis der Kameradschaft Luft: Das Bild des Alten ist gar nicht seine Frau.

„Was denn?“

„Was wird es schon sein? Seine Geliebte!“ So ein verfluchter Kerl war der „Alte“? Man sah es ihm gar nicht an.

Die eifrige Beschäftigung mit dem Bild hatte zur Folge, daß sich die halbe Kompanie in die unbekanntes Frau verliebte. In wen hätten sich die Jungen auf ihrem vorgekehrten und westabgeschiedenen Posten auch sonst verlieben sollen.

Den Volksholer packte es besonders arg. Er mußte sich Namen und Anschrift der Schönen verschaffen, sollte es, was es wollte. Er beobachtete die Post des Alten scharf, fand aber darunter nie ein parfumiertes Vlies oder Kola-Briefchen, wie es zu einer so schönen Frau unbedingt gehört hätte. Der „Alte“ empfing immer nur Familienpost und schied auch nie an irgendeine Lu oder Marieles.

Diese Beobachtungen weckten im Volksholer einen Verdacht, mit dem er nicht hinter dem Berg hielt: „Alter, du bist ein gemeiner Hochstapler. Du hängst dir das Foto einer Schauspielerin in den Spind und behauptest, sie wäre deine Geliebte.“

„Schauspielerin? Geliebte?“ Der Alte lachte aus vollem Halse. „Kinder, das ist doch meine Tochter.“

Das Geständnis brachte zunächst eine allgemeine Enttäuschung, führte aber in den weiteren Auswirkung dazu, daß der „Alte“ von allen Jungen dauernd sehr aufmerksam beobachtet wurde. Denn jeder dachte: Man kann nicht wissen... im Urlaub vielleicht... Jedenfalls war es ein sehr hübsches Mädel, und man durfte es sich mit ihrem Vater nicht verderben.

Sicher ist sicher / Von Konrad Götz

„Oh, einiger kleiner Arbeiten wegen hatte Frau Mullmich um den Tischler geschickt.“

Der Meister ließ nicht lange warten. Bald erschien er in der Wohnung der Frau Mullmich, beschlagnahmte den Schaden, nannte den ungefähren Preis, und nachdem die Hausfrau, Frau Mullmich, damit einverstanden war, machte er sich sofort an die Arbeit.

Vorerst aber hatte er sich des Rodes und der Werkzeuge entledigt, um beim Werken nicht behindert zu sein.

Während er aber dies tat, hörte er, wie Frau Mullmich, die ihre Hausangehörige beiseite gezogen hatte, ihr zuschrie: „Anna, sehen Sie doch gleich mal nach, ob ich im Schlafzimmer auch sicher meinen Schmuckkasten zugeschlossen habe.“

Anna, die Hausfrau, ging auch sofort nachzusehen, wie ihr aufgetragen war.

Der Meister, der dies hörte, war empört, ließ es sich aber nicht anmerken, sondern machte sich schnellstens an die Arbeit. Die Worte der Frau Mullmich hatten ihn in seiner Handwerkerlehre tief getroffen, und er dachte nach,

wie er sie der „ehrentworten“ Frau Mullmich vergelten könnte.

Als nach einiger Zeit Frau Mullmich wieder zu dem Meister kam, fragte sie in süßlichem Ton: „Lieber Meister, wissen Sie vielleicht zufällig, wohin meine Anna gegangen ist? Ich habe sie schon in allen Räumen gesucht und nicht gefunden. Sie muß außer Haus gegangen sein. Aber wohin bloß...?“ setzte sie nachdenklich hinzu.

„Ja, das kann ich Ihnen schon sagen, wo Ihre Anna hingegangen ist. Die habe ich weggeschickt“, meinte der Tischler ernsthaft, ohne von seiner Arbeit aufzuhören.

„Sie...?“ entrag es sich erkannt und zugleich entrückt Frau Mullmichs Brust. „Ja, mit welcher Begründung und wohin...?“

Meinte darauf der Meister etwas verlegen: „Entschuldigen Sie schon, gnädige Frau! Ich habe die Anna nur zu meiner Frau nach Hause geschickt mit meiner Uhr und meiner Brieftasche. Ich bin halt etwas ängstlich; man kann ja nicht wissen, wenn das hier so unsicher ist...“



Novembergrau Scherenschnitt: Anna de Wall

Der Pressechef

„Oh, da schau her!“ sagte der Ministerialrat, „Seruus!“ Er bedruckte solche betont wienerischen Wendungen, seitdem er verheiratet, denn seine Gattin entflammte einer nicht nur in phonetischer Hinsicht, bemerkenswerten Prager Familie. „Wenn Sie sich auf eine Tasse Kaffee zu mir setzen wollen, werd ich Ihnen eine Geschichte erzählen. Die natürlich nicht wahr ist. Sonst möchte sie mich teuer zu stehen kommen, wenn Sie sie in die Gazetteen bringen.“

Sich ich da am Dienstag morgens in meinem Dienstzimmer und lese die Morgenblätter. Sie wissen, ich bin Pressechef beim Innenminister; da muß man halt die Zeitungen lesen, wohl oder vielmehr übel. Um halb zwölf laßt der Chef mich zu sich bitten. No, er redet dies und redet das, von den Internationationen und dem letzten Theaterstück und dem Selbstmord von dem armen Kerl Hallinger, dem wo lie seinen Kennstall pfänden wollten. Schließlich kommt er so ganz beiläufig zu dem, was er eigentlich gewollt hat. — „Ach, lieber X., da fällt mir ein: Ich hab ja ganz vergessen, daß ich heute abend zur „Liga für den ewigen Frieden“ muß, zu dem Bankett, wissen Sie; und da muß ich ein paar Worte sprechen. Ganz inoffiziell, wissen Sie; vorläufig nur in die Presse, das machen die schon von allein. Ich hab heut so wenig Zeit — könnten Sie mir wohl ein kleines Konzept ausarbeiten?“ — „Weiß schon, Exzellenz“, lag ich. „Erstarben des Friedensgedankens, Harmonie der Völker, kaum geheilte Wunden des Krieges, Völkerverbund“ — „Famos“, sagte er. „Aber nur, was meine Partei in die Luft röhre kriegen könnte, und was gegen die Koalition geht. No, Sie werden das schon machen, wie?“ — „Gewiß, das werd ich schon machen, Exzellenz“, lag ich und geh ab.

Draußen auf dem Flur treß ich den Kultusminister, der zu meinem Chef will. Er ist sehr freundlich und redet dies und das, vom Konfirmandat und von der neuen Keune und von der Zuverlässigkeitssahrt, wo seine Frau eine goldene Plakette kriegt hat, was ein guter Witz ist; und schließlich sagt er so ganz beiläufig: „Ach, lieber Rat, mich drückt was Unangenehmes: Ich hab ganz vergessen, daß ich heute abend zur „Liga für den ewigen Frieden“ muß, zu dem Bankett, wissen Sie; und da muß ich ein paar Worte sprechen. Ganz inoffiziell, ich hab heut so wenig Zeit — wäre es Ihnen wohl möglich, mir ein kleines Konzept auszubereiten?“ — „Weiß schon, Exzellenz“, lag ich. „Erstarben des Friedensgedankens, Erziehung der Jugend, Schutz des Friedens durch das Heer, ruhmreiche Ueberlieferung.“ — „Hertlich“, laut er. „Aber nur, was meiner Partei in den Magen fahren könnt, und nur gegen die Koalition. Man hat mir gelaßt, Sie machen so etwas ganz reizend. Ich bin Ihnen ewig dankbar. Sie werden das schon machen, wie?“ — „Gewiß, das werd ich schon machen, Exzellenz“, lag ich und geh ab.

No, in meinem Büro hab ich also die beiden inoffiziellen Leitfieber eine wammengedankt: Nix, was den beiden Parteien in Luft röhre und Magen weh tun konnte, aber einerseits für den ewigen Frieden und andererseits für den Wehrgedanken, daß meiner Sekretärin schwarz und grün vor den Augen geworden ist. Und dann bin ich weggegangen, denn es war hohe Zeit zum Frühstück.

Und die Sekretärin, die ich kompetente Person, hat die beiden Reden verwechselt und dem Innenminister die für den Wehrgedanken und dem Kultusminister die für den ewigen Frieden geschickt.

— gemerkt? — Ach, woher denn! Keiner von beiden hat was gemerkt. Jeder hat geredet, was in seinem Umklag gesteckt hat — Schredliche Folgen? — No, da sieht man, daß Sie meine Reden nicht kennen. Nix gegen die Organe der Parteien und nix gegen die Koalition — und trotzdem von einer Ueberzeugungskraft! Also die Mitglieder der „Liga für den ewigen Frieden“ sind, wie ihnen der Innenminister meine Rede gehalten hat, geschlossen aus und in die „Liga für den Wehrgedanken“ eingetreten; und wie die „Liga für den Wehrgedanken“ vom Kultusminister meine Rede gehört hat, ist sie aufgestanden wie eine Mann und ausgetreten und zur „Liga für den ewigen Frieden“ übergegangen.

No, und das war ja alles wieder in Ordnung, und es ist im Grunde genommen nix passiert, nicht wahr? — Ober zahlen! — Seruus!“

Karl Lerba

